

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 25. August 1987

Nr. 165 (5 543)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

## Neue Arbeitsmethode setzt sich durch

Die Feldbaubrigade von Viktor Hergert aus dem Sowchos „Sowjetski“, Gebiet Nordkasachstan, die mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet, führt den Getreideschnitt auf den letzten Schlägen. Spitzenleistungen im Wettbewerb haben am letzten Tag die Arbeitsgruppe von Leonid Sawjalow und Peter Krüger erzielt. Die Arbeitsgruppe von Sawjalow hat mit fünf Mähdeschern das Getreide auf rund 330 Hektar, bei einem Tagessoll von 97,5 Hektar, auf Schwad gelegt. Um das Dreifache haben die Krüger-Leute ihre Tagesleistungen überboten.

sind Weizen, Gerste und Mais. Der Hektarertrag erreicht dabei 20 und mehr Dezitonnen Getreide und übertrifft wesentlich die Planvorgaben. „Die Arbeit mit Kollektivleistungsvertrag und wirtschaftlicher Rechnungsführung spornet die Mechanisatoren zu hohen Leistungen an“, sagt der Brigadier. „Die ganze Arbaufäche haben wir unter Anwendung der Intensivtechnologie bestellt.“ Etwa 70 Prozent der Feldbaubrigaden im Gebiet wenden den Kollektivleistungsvertrag und die wirtschaftliche Rechnungsführung an.

ernte ein einheitlicher Dispatcher eingesetzt. Die Sowchosdirektoren und Spezialisten können jetzt jederzeit per Funk nicht nur mit den Erntekomplexen, sondern auch mit jedem Mitarbeiter der RAPO und des AIK des Gebiets und darüber hinaus mit den Stationen für materielle Versorgung und den Reparaturwerken extra in Verbindung treten. Dies hilft die dringenden Probleme operativ lösen. Das Tempo bei Getreidemahd und -drusch ist in den Agrarbetrieben wesentlich höher als im Vorjahr.

Zum ersten Mal wurde im Gebiet Zelinograd bei der Getreide-

(KasTAG)

## Zügiges Tempo — Garantie des Erfolgs

Mit großer Einsatzbereitschaft setzen die Feldbauern des Gebiets Dsheskasgan gegenwärtig alles daran, um das Korn in hohem Tempo und bei geringstem Verlust zu bergen. Vorrang hat dabei das Brotgetreide. Allorts gilt der Grundsatz, jede für die Getreidebergung geeignete Stunde zu nutzen. Hohe Tagesleistung ist das Wettbewerbsziel aller Erntekollektive.

plexe arbeiten mit kollektivem Leistungsvertrag. Ohne Stillstände sind die Kombiführer der Agrarbetriebe „Baty“, „Burminski“, „Nurtaldinski“ sowie die Erntekollektive aus der Rayonswirtschaftsvereinigung im Einsatz. Hohe Tageszünge erreichen die Mechanisatoren Viktor Sernakov, Michail Grinlitzyn, Tleuken Musatajew und Friedrich Blank.

Auf den Getreidefeldern des Rayons Atasu geht es heiß her: Hier sind bereits rund 29 000 Tonnen Getreide eingebracht. Die abgeernteten Haferflächen in den Sowchos „Shanaarkinski“, „Zellny“ und „Anabulakski“ sind unter Pflug genommen worden. Gegenwärtig bergern hier die Mechanisatoren den Roggen. Ansehnliche Leistungen erzielen die Mitglieder der Jugendbrigade von Oleg Dewesjuk aus dem Sowchos „Anabulakski“. Rund 2 600 Dezitonnen Getreide hat bis jetzt der Bestmechanisator Jakob Suden aus dem Bunker seiner „Niwa“ geliefert.

In zügigem Tempo verlaufen die Erntearbeiten in den acht Agrarbetrieben des Rayons Aktogal. Die Anbaufläche ist hier nicht besonders groß, daher sind die Erntekollektive bestrebt, das ganze Getreide bei minimalen Verlusten unter Dach und Fach zu bringen. Auf Hochtouren verläuft die Bergung von Getreide in den Sowchos „Shamschinski“, „Karatski“ und „Aktogalski“. Dieser Tage meldeten sie mit unter den ersten den Abschluß des Getreidedrusches. Spitzenleistungen erzielten dabei die Getreidebauern des Sowchos „Shamschinski“.

Nahzu 4 500 Tonnen Getreide ist die Zwischenbilanz der Mähdescherkollektive des Rayons Osjorny. Tonangebend im Wettbewerb sind hier die Getreidebauern der Sowchosa „Balchaski“ und „Tschubartauski“. Im Rayon sind insgesamt über 6 900 Hektar Erntefläche abgeerntet.

Robert SCHMIDT



## Pralle Ähren dank Intensivtechnologie

Die Erntekampagne hat im Vorgebirge des Erzaltal begonnen. Die schweren Ähren erfreuen die Getreidebauern des Sowchos „Obuchowski“, Gebiet Ostkasachstan, dessen Geschichte wie auch sein Name mit dem revolutionären Petrograd verbunden sind. Vor nahezu 70 Jahren gründeten die Arbeiter des Obuchow-

und des Semjankow-Werks mit Zustimmung Wladimir Iljitsch Lenins in dieser Region die erste russische kommunistische Ackerbaugesellschaft. Die ersten Mitglieder der Kommune träumten von 100-Pud-Erträgen wie von einem Wunder. Heute erhalten ihre dankbaren Nachkommen 20 bis 25 Dezitonnen Weizen von

jedem nach der Intensivtechnologie bearbeiteten Hektar. Unsere Bilder: Peter Rabe — bester Kombiführer des Sowchos, einer aus der großen Getreidebauerdynastie Rabe; auf den Feldern der Abteilung „Manat“, deren Kollektiv im Wettbewerb der Ackerbauern des Sowchos „Obuchowski“ um eine verlustlose Getreideberge führt.

Fotos: KasTAG

## Muttersprachlicher Deutschunterricht — gestern, heute und morgen

Auf seiner Sitzung im Juni 1987 hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache in der Republik einer tiefgreifenden Analyse und kritischen Auswertung unterzogen. In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß wurde zum erstenmal seit dem Jahr 1957, als das Fach Deutsch als Muttersprache in den allgemeinbildenden Mittelschulen eingeführt wurde, offen anerkannt, daß die Arbeit zum Erlernen der deutschen Muttersprache in der Republik nicht den gegenwärtigen Anforderungen entspricht. Die Ausbildung qualifizierter Lehrkräfte an den Spezialabteilungen der Kokschetau-Pädagogischen sowie der Alma-Ataer Pädagogischen Fremdsprachenschulen und an der Saraner Lehrerschule im Gebiet Karaganda kann die Schulen der Republik nicht mehr befriedigen.

In den fast dreißig Jahren, seit der Einführung des Faches Deutsch als Muttersprache hat sich auf diesem Gebiet ein großer Knäuel von ernststen Problemen herausgebildet, der gelöst werden muß, um das Erlernen der deutschen Muttersprache auf einen den

heutigen Anforderungen entsprechenden Stand zu bringen. Im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR sind neben der kritischen Analyse der Sachlage eine ganze Reihe tiefgreifender und entscheidender Maßnahmen ausgearbeitet worden, die berufen sind, dieses edle Ziel erreichen zu helfen. Wie sei dieser Beschluß effektiver zu realisieren, die in ihm vorgeschlagenen Maßnahmen in praktische Taten umzusetzen? Diesen Problemen war das Rundtischgespräch in der Redaktion der „Freundschaft“ gewidmet, an dem sich leitende Mitarbeiter der Ministerien für Volksbildung bzw. für Hochschul- und Fachausbildung, der Pädagogischen Hochschulen Kokschetau und Alma-Ata, Kulturschaffende und Schriftsteller sowie Lehrer für deutsche Muttersprache aus den Gebieten Zelinograd und Kustanai beteiligten. Dem Rundgespräch wohnte Wladimir Amann, Leiter des Sektors Zwischenstaatliche Beziehungen im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans bei. (Den Wortlaut des Rundtischgesprächs lesen Sie auf Seite 2)

Im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

## Aufmerksamkeit und Fürsorge für Veteraninnen der Arbeit

Wie bereits mitgeteilt wurde, faßte das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR den Beschluß „Über den Stand der Arbeit der Sowjets der Volksdeputierten der Republik zur Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen der Veteraninnen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges (1941—1945) in der Produktion tätig waren, und über Maßnahmen zur Verstärkung dieser Arbeit.“ Dort heißt es, daß die sowjetischen Frauen in allen Etappen des kommunistischen Aufbaus einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung der Pläne des sozialökonomischen Aufbaus, zur Entwicklung der materiellen Produktion, der Wissenschaft und Kultur und zur Erziehung der heranwachsenden Generation leisteten.

Mit besonderer Kraft offenbarten sich der Patriotismus der Frauen, ihre unerschöpfliche Energie und ihre hohen moralischen Eigenschaften in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, als sie in der Produktion die Männer ersetzten und eine reibungslose Arbeit des Hinterlands sicherten. Tausende Frauen Kasachstans verschiedener Nationalitäten arbeiteten aufopferungsvoll in Erdölbetrieben, Kohlenruben, Bergwerken, Warmbetrieben, Aufbereitungsfabriken der Schwarz- und Nichteisenmetallurgie, auf Eisenbahnen, in Kolchosen und Sowchosa.

Die Frauen hatten für die aus den okkupierten Gebieten unseres Landes evakuierten Familien und die verwundeten Soldaten zu sorgen, die in den Spitälern und Kur- und Erholungsanstalten der Republik eintrafen. Sie versorgten die Fronteigentümlich mit Lebensmitteln, warmer Kleidung und Wäsche, überwies persönliche Ersparnisse an den Verteidigungsfonds und beteiligten sich an der Wiederherstellung der vom Krieg zerstörten Wirtschaft. Viele von ihnen hatten an der Front ihre Gatten und Söhne verloren und wurden alleinstehend.

Der umfassende Arbeitserismus der Frauen hat Anerkennung des ganzen Volkes gefunden. Tausende wertvolle Frauen der Republik sind mit Orden und Medaillen der UdSSR ausgezeichnet worden, über sie sind Kunst- und Literaturwerke geschaffen worden, an den ruhmreichen Traditionen der Veteraninnen wird der junge Arbeiternachwuchs erzogen.

Die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat, heißt es im Beschluß, betrachten die Fürsorge für Kriegs- und Arbeitsveteranen als eine der wichtigsten Maßnahmen zur Verwirklichung der sozialen Politik und setzen alles daran, um ihre materielle Lage und Wohnverhältnisse stets zu verbessern sowie die medizinische, handels- und dienstleistungsmaße Betreuung bzw. die Erholung zu organisieren. Ihre Rentenversorgung wird ver-

vollkommen, die Gesetzgebung sieht eine Reihe von Vergünstigungen materiellen und sozialen Charakters vor.

Die Sowjets der Volksdeputierten der Republik, die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane und ihre örtlichen Organe lassen es jedoch bei der Lösung dieser Fragen zu schwerwiegenden Mängeln kommen. Viele Veteraninnen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges in der Produktion tätig gewesen sind, — benötigen komfortable Wohnungen, deren Renovierung sowie Telefonanschlüsse, Sanatoriumsbehandlung, verschiedene orthopädische Versorgung, eine bessere Versorgung mit Medikamenten, mit Lebensmitteln und mit Brennstoff. Nicht gehörig wird für alleinstehende und arbeitsunfähige Frauen gesorgt, die sich in Pflegeheimen für Hochbetagte, in Ferienheimen befinden, sowie für Frauen, die in entlegenen Dörfern leben. Für die Arbeitsveteranen werden nicht allerorts Bedingungen für die ihren Kräften entsprechende Erwerbstätigkeit geschaffen.

Im Gebiet Tschimkent benötigen beispielsweise eine Verbesserung sozialer Lebensbedingungen über 700 alleinstehende Rentnerinnen, darunter 650 — in medizinischer Betreuung, 130 — in Wohnungsrenovierung und 200 — in Versorgung mit Brennstoff. Schlecht werden die Fragen des Gesundheitsschutzes der Veteraninnen im Gebiet Zelinograd gelöst, wo 160 Frauen eine Sanatoriumsbehandlung benötigen und in den zwei letzten Jahren lediglich 34 Frauen ihre Gesundheit in Kur- und Erholungsanstalten gestiftet haben. Eine Reihe von Betrieben und Organisationen des Gebiets unterhalten überhaupt keine Verbindungen mit ihren Arbeitsveteranen. Im Gebiet Dsheskasgan wird nur weniger als ein Drittel der Anforderungen von Rentnern für Wohnungsrenovierung erfüllt.

Unbefriedigend ist die Arbeit bei der Dispensarbretung und der Heilbehandlung von Veteraninnen in vielen Rayons des Gebiets Ostkasachstan organisiert. Im Gebiet Kustanai entbehren die Veteraninnen, die in entlegenen Dörfern leben, — eigentlich jeglicher zentralisierter Hilfe besonders im Winter. Im Gebiet Karaganda benötigt eine beträchtliche Zahl der Veteraninnen der Kohlenindustrie eine Verbesserung der kommunalen und medizinischen Betreuung sowie Telefonanschlüsse.

Aufmerksamkeit und mancherorts Hartherzigkeit bekundet man gegenüber den Arbeitsveteranen, die in den Kriegsjahren in der Produktion tätig waren, in den Gebieten Gurjew, Aktjübinsk und anderen. All das ist in vieler Hinsicht die Folge dessen, daß die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, ihre ständigen Kommissionen, Vollzugs- und Befehlsorgane

nur selten über soziale und kulturelle Betreuung der Frauen beraten und nicht gehörig auf ihre schriftlichen und mündlichen Anträge reagieren. Eine passive Haltung vertreten bei diesen Fragen die Räte der Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie die Frauenräte.

In vielen Arbeitskollektiven, wo in den Kriegsjahren Veteraninnen tätig waren, wird ihren Nöten und Belangen keine Beachtung geschenkt. Nicht allerorts über Lehranstalten und aus eigener Initiative tätige Organisationen am Wohnort Patenschaft über sie aus. Die ruhmreichen Traditionen der Frauen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges hingebungsvoll für den Sieg kämpften, finden keinen würdigen Platz im System der arbeits-, patriotischen und internationalen Erziehung der Jugend.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR verpflichtete die Sowjet der Volksdeputierten, die Ministerien, andere zentrale Staatsorgane und ihre Organe an der Basis, die Mängel bei der Organisation der sozialen Betreuung der Veteraninnen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges im Produktionsbereich gearbeitet haben, zu beseitigen, sämtliche Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu ergreifen und zur Lösung dieser Aufgabe die Sowjets der Volksdeputierten, das breite Aktiv der Gewerkschafts-, Kommunal- und anderen Massenorganisationen heranzuziehen. Es wurde aufgefordert, allerorts eine Atmosphäre des feinfühligsten und aufmerksamen Verhaltens zu den Nöten und Belangen der Veteranen zu schaffen, die Patenhilfe seitens der Arbeitskollektive, Lehranstalten und der Öffentlichkeit an den Wohnorten zu verbessern und Bedingungen für ihre Arbeitstätigkeit nach Kräften zu schaffen, wobei ihnen Heimarbeit mit gekürztem Arbeitstag bzw. auf gegenseitig schafflicher Grundlage bereitzustellen ist. Zu erhöhen ist die Effektivität der Unionskontrollaktion zur Verbesserung der materiellen und sozialen Bedingungen sowie der Freizeitgestaltung von Rentnern, Kriegs- und Arbeitsveteranen, die zu Ehren des 70. Jahrestags des Großen Oktober unternommen wird.

Den Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten wurde empfohlen, bis zum 1. November dieses Jahres eine Überprüfung der sozialen und Lebensbedingungen aller auf dem Territorium des jeweiligen Sowjets Sozialfürsorge, für Arbeits- und soziale Fragen der Frauen, für Schutz von Mutter und Kind wurden aufgefordert, eine effektive Kontrolle der Erfüllung dieses Beschlusses zu organisieren und im Februar 1988 den Stand seiner Realisierung auf ihren Sitzungen zu erörtern.

der Bevölkerung mit In-Haus-Lieferung ist weitgehender zu üben. Zu erörtern ist die Möglichkeit des Baus von Sonderwohnhäusern für alleinstehende Kriegs- und Arbeitsveteranen in Großstädten.

Dem Ministerium für Gesundheitsschutz der Kasachischen SSR wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, allerorts eine vorrangige Betreuung von Veteraninnen in Kur- und Erholungsanstalten, bei der Prothesen- und Versorgung mit Arzneien zu sichern, regelmäßig deren Dispensarbretung und vorbeugende ärztliche Untersuchung durchzuführen, und das Ministerium für Sozialfürsorge der Kasachischen SSR hat gemeinsam mit den zweigebundenen Gewerkschaften die Veteraninnen zu erfassen, die in den Kriegsjahren im Produktionsbereich gearbeitet haben, und den Bedürftigen bei Notwendigkeit Einweisungsscheine zur Behandlung in Sanatorien und Kurorten, zur Stärkung ihrer Gesundheit in Pensionen, Betriebs-sanatorien und Erholungsheimen bereitzustellen.

Es wurde aufgefordert, die Richtigkeit der festgesetzten Rentenhöhen für alle Frauen, die in den Jahren 1941 bis 1945 im Produktionsbereich tätig waren, zu überprüfen. Die Arbeit in den Feierabend- und Pflegeheimen ist zu verbessern, der Stand der sozialen, kulturellen und medizinischen Betreuung der darin wohnenden Veteraninnen ist zu verbessern.

Das Ministerium für Dienstleistungswesen der Kasachischen SSR wurde beauftragt, erschöpfende Maßnahmen zur vollständigen und vorrangigen Betreuung der Bestellungen der Arbeitsveteranen für sämtliche Dienstleistungsarten einzuleiten und die Zahl der Dienste, die zu Hause erwiesen werden, zu erweitern.

Den Massenmedien und den schöpferischen Verbänden wurde empfohlen, den Heldenmut und die Selbstlosigkeit der Frauen, die in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges in der Volkswirtschaft arbeiteten, weitgehender zu propagieren sowie Filme und literarische Werke zu schaffen, die ihre Arbeitsheldentat würdig wären. Die Geschichts- und archivischen Einrichtungen müssen beharrlich weitere Angaben über Arbeitsveteranen ermitteln, die den Sieg im Hinterland schmieden halfen.

Die Ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR für Gesundheitsschutz und Sozialfürsorge, für Arbeits- und soziale Fragen der Frauen, für Schutz von Mutter und Kind wurden aufgefordert, eine effektive Kontrolle der Erfüllung dieses Beschlusses zu organisieren und im Februar 1988 den Stand seiner Realisierung auf ihren Sitzungen zu erörtern.

## Sich zur Natur haushälterisch verhalten

Am 22. August wurden auf der Beratung im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans die aktuellen Fragen der Entwicklung der Tierwelt in den Jagdgründen der Republik und eine bessere Nutzung ihrer Möglichkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln erörtert.

Es wurden die Berichte von I. W. Zwetkow, Leiter der Abteilung Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; I. K. Stognin, stellvertretender Leiter der Kasachischen Hauptverwaltung für Jagdwirtschaft und Schonreviere; J. M. Gitenko, Vorsitzender des Kasachischen Jäger- und Fischerverbands, sowie einer Reihe anderer verantwortlicher Mitarbeiter entgegengenommen. Auf der Beratung sprach G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Es wurde unterstrichen, daß die Republik über einen großen Bestand von Jagdgründen verfügt. Sie liegen an wichtigen Migrationswegen des Wildflügels. Hier kommen zahlreiche Herden von Saigaantilopen vor. Zur Erhaltung und Entwicklung der Fauna trägt ein weitverzweigtes Netz von Schongebieten und Wildreservaten bei. Einige Erfolge sind bereits bei der Wiederherstellung des Bestandes von Maralen, Kropfgazellen, Argalischafen, Kulanen, Tienschanbraunbären, Luchsen und Schneeparden sowie vieler Vogelarten erzielt worden.

Zugleich verwiesen die Redner auf der Beratung darauf, daß sich die Jagdwirtschaften fast nicht mit der Vermehrung der Fauna befassen und daß die Wildtöterei bei der Organisation des Abschusses von Tieren und Vögeln zugenommen hat.

Unter den Liebhabern der gesetzwidrigen Jagd gibt es nicht wenige verantwortliche Mitarbeiter vom Gebiets-, Republik- und sogar Unionsmaßstab, die an die Sammelorte der Tiere und Vögel mit Flugzeugen und Hubschraubern geflogen kommen.

Der ehemalige Mitarbeiter der Ksyl-Ordaer Jagdinspektion Ka-

dyrgulow hat gesetzwidrig 83 Saigaantilopen erlegt. Zur strafrechtlichen Verantwortung werden auch die Mitarbeiter des Ksyl-Ordaer Gebiets-Agrar-Industrie-Komitees Kaimow, Baitscharimow, Jesmuchaibetow und Uralbajew gezogen, die eine ganze Herde dieser Tiere — mehr als 220 Stück — erlegt haben.

Die Teilnehmer der Beratung waren sich darüber einig, daß alle, die sich auf Kosten der Natur bereichern, eine volle strafrechtliche Verantwortung tragen müssen. Die Fälle der Wildtöterei, insbesondere die durch Kommunisten und Leiter verübt, müssen eine prinzipielle Einschätzung erfahren — bis hin zur Amtsenthebung und dem Ausschluß aus der Partei.

Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, die Jagdmethoden der Jägerbrigaden zu vervollkommen. Man entschloß sich, vom Abschluß der Saigaantilopen zu deren Einfangen überzugehen, was die Möglichkeit einer Auswahl geben wird, die Jung- und die Muttertiere zur Reproduktion des Tierbestandes freizulassen und das Delikatessenfleisch rationeller, ohne Verluste zu nutzen. Zu dessen Beförderung sind weitgehender Kühlfahrzeuge anzuwenden; in den Betrieben des Genossenschaftshandels müssen Kühlkapazitäten geschaffen werden.

Vor der Eröffnung der Jagdsaison müssen den Jagdbrigaden und Freizeitsportlern die Jagdreviere zugewiesen und strenge Normen für den Wildabschuß festgelegt werden. Die Mitarbeiter der Jagdwirtschaft müssen jedem Freizeitsportler unbedingt die entsprechenden Instruktionen erteilen.

Es wurde für notwendig befunden, eine zentralisierte Aufbewahrung der persönlichen Jagdwaffen an dafür speziell zugewiesenen Stellen zu organisieren. Es gibt nicht wenige Fälle, wo infolge unsachmässigen Umgangs damit oder infolge der Unvorsichtigkeit Menschen erschossen oder verletzt wurden.

Es gilt auch, bei der Realisierung der Jagdbeute Ordnung zu schaffen. In den Nordgebieten der Republik erlegen die Wilderer eine große Menge von Waldjagdwild und Murrentieren. Aus ihren Fellen

werden Mützen und andere Erzeugnisse hergestellt und auf dem Markt verkauft. Doch Kontrollaktionen der Miliz und der Staatlichen Jagdinspektion zur Unterbindung des gesetzwidrigen Absatzes von Rauchwaren wilder Tiere finden nur selten statt. Materialien gegen die dingelst gemachten Personen werden administrativen Kommissionen der Gebietsvollzugskomitees übergeben, die den Wilderern in der Regel nur Geldstrafen auferlegen. Jegliche Untersuchungen, woher die Murrentierfelle oder die Felle anderer Tiere stammen und wer die Tiere erlegt hat, bleiben aus. Außerordentlich unbefriedigend bekämpft der Waldschutz die Wildtöterei.

Schwerwiegende Mängel gibt es bei der Auswahl von Kadern für die Naturschutzorganisationen. Hier werden nicht selten zufällige Menschen ohne entsprechende Ausbildung und Vorbereitung eingesetzt. Auf diese Frage muß die angespannte Aufmerksamkeit der örtlichen Partei- und Staatsorgane gelenkt werden. Alle Mitarbeiter, die in den Jagdwirtschaften und anderen Organisationen beschäftigt sind und für den Schutz und die Regeneration der Fauna verantwortlich sind, müssen neuattestiert werden.

Die Gebühren für Genehmigungen zum Abschuß wilder Tiere und Vögel sind allzu sehr verringert worden. In den Geschäften der Konsumgenossenschaften wird das Delikatessenfleisch gegen zu niedrige Preise realisiert. Dem Kasachischen Verband der Konsumgenossenschaften sollte man das Recht geben, die Preise für Wildbret je nach Qualität und Nachfrage zu variieren. Der Ministerrat der Republik hat diesbezüglich einige neue Empfehlungen vorbereitet, die in den nächsten Tagen in einem entsprechenden Beschluß zusammengefaßt werden sollen.

Es ist vorgesehen, ab diesem Jahr sämtliche Jagdproduktion und das von Freizeitsportlern über die Norm erlegte Wild nur über die Konsumgenossenschaften zu Kommissionspreisen zu realisieren. Die Gebühren für die Genehmigung des Wildabschlusses sollen erhöht und

den Normen des Abschusses von Wasservögeln verringert werden.

Das Handelsministerium und das Staatliche Komitee für materielle Versorgung werden aufgefordert, die Frage der Zuweisung von Kühlkammern und Kleinkühlfahrzeugen im laufenden und im nächsten Jahr an die Kasachische Hauptverwaltung für Jagd sowie an den Kasachischen Jagd- und Fischereiverband zu erörtern, andererseits werden diese Organisationen beauftragt, die Frage der Schaffung und Erweiterung des Netzes von Jagdwirtschaften mit hohem Niveau der Regeneration, der Erschließung und des Schutzes von Jagdressourcen auf ihrem Territorium sowie die Erweisung entgeltlicher Dienstleistungen den Freizeitsportlern durchzuführen. Vollständig zu verbieten ist die Vergabe von Genehmigungen an Freizeitsportler für die Erlegung von Maralen, Steinböcken und Bären; die Zahl der Genehmigungen für den Abschuß von Elchen und Wildschweinen ist zu verringern. Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Kasachischen SSR muß gemeinsam mit der Kasachischen Hauptverwaltung für Jagd, dem Jagd- und Fischereiverband und dem Kasachischen Verband der Konsumgenossenschaften die Frage über die Bestimmung — gemäß den Materialien des Jagdwesens — von Zonen zur Regeneration der Wildtiere, in denen die wirtschaftliche Tätigkeit maximal einzuschränken ist. Sie werden aufgefordert, eine veterinärmedizinische Aufsicht über die Beschaffung von Wildbret ausüben.

Durch vernünftiges, umsichtiges Verhalten zu den Naturreichtümern, durch die Erweiterung der Regeneration der Fauna sowie durch die Schaffung der nötigen Organisation der Jagd läßt sich erreichen, daß diese Reichtümer nicht nur erhalten bleiben, sondern auch daß sich der Bestand vieler wilder Tiere und Vögel vergrößern wird. Auf dieser Grundlage kann die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln verbessert werden.

(KasTAG)



Tamila Moltschanowa Galina Kabyldinowa Reinhold Leis Helene Metche Damilja Taubajewa Raissa Dawletkeldejewa Herold Belger

# Muttersprachlicher Deutschunterricht — gestern, heute und morgen

## Rundtischgespräch in der Redaktion „Freundschaft“



Elvira Bogdanowa Albert Lewkowski Pauline Herdt Marjasch Sabitowa Serik Issabekow Elsa Ulmer Raissa Scher

Im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR „Über den Stand des Erlernens der deutschen Muttersprache in der Republik“ ist eine erschöpfende Analyse der Sachlage geliefert. Um die sich in dieser Frage angehäufte Probleme erfolgreich zu lösen, müssen wir ein klares und deutliches Bild der Lage im muttersprachlichen Deutschunterricht haben, genau wissen, in welchen Gebieten, Rayons, Städten und Dörfern der Unterricht der deutschen Muttersprache erteilt wird bzw. ab 1. September des neuen Schuljahres eingeführt werden muß. Verfügt das Ministerium für Volksbildung heute über solche genauen Informationen?

**Albert LEWKOWSKI**, Stellvertretender Leiter der Verwaltung Schulen im Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR:

Im Bildungsministerium befaßt man sich zur Zeit mit allem Ernst mit der Analyse der Ursache, warum die Anzahl der Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht zurückgegangen ist. Bis zum 1. September müssen wir uns Klarheit darüber verschaffen, wo, in welchen Gebieten und Rayons, in welchen konkreten Schulen neue Gruppen gebildet werden müssen und wie groß der Mangel an Lehrkräften und Lehrbüchern ist. Mit dieser primären Aufgabe sind die Leiter der Gebiets-, Rayon- und Stadtabteilungen Volksbildung beauftragt worden.

Erschöpfende Maßnahmen wurden auch zur weitgehenden Aufklärungs- und Agitationsarbeit unter den Eltern ausgearbeitet, denn es ist ja kein Geheimnis, daß viele Eltern infolge der mangelhaften Organisation des muttersprachlichen Deutschunterrichts dafür nicht besonders begeistert sind.

Ein völlig neues Problem für uns ist die Einführung des Mutterspracheunterrichts in den Vorschuleinrichtungen. Es gilt jetzt, zu ermitteln, in welchen Orten solche Gruppen in Kindergärten zu gründen sind, wo dieses Fach unterrichtet wird usw., usw. Im Beschluß des Kollegiums des Bildungsministeriums sind konkrete Maßnahmen zur Realisierung dieser Aufgabe ausgearbeitet worden.

Besondere Beachtung werden wir ab 1. September der systematischen und sachkundigen Kontrolle des muttersprachlichen Deutschunterrichts schenken, denn bis heute wurde dieser Arbeit nur ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt.

Nicht minder wichtig für die Lösung der im Beschluß des Präsidiums gestellten Aufgaben zur grundlegenden Verbesserung des Erlernens der Muttersprache sind auch die qualifizierten Lehrkräfte. Bekanntlich gibt es in der Ausbildung dieser Lehrkräfte sehr viele Mängel, ihre Qualität läßt viel zu wünschen übrig, sie reichen nicht aus und werden vielerorts zweckentfremdet eingesetzt. Wie wird das Bildungsministerium dieses Problem lösen?

**Tamila MOLTSCHANOWA**, Leiterin der Verwaltung Pädagogische Lehranstalten im Bildungsministerium:

Fachkräfte für den muttersprachlichen Deutschunterricht werden seit bereits fünfzehn Jahren an der Fremdsprachenfakultät der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule ausgebildet. Leider wurden da jedes Jahr nur 30 Studenten aufgenommen, ab 1988 soll der Aufnahmeplan jedoch auf 50 Mann, und bis Ende des Planjahres fünfundsiebzig Mann vergrößert werden.

Das Kokschetawer Pädagogische Institut bildet Lehrer für den muttersprachlichen Unterricht für eine große Region aus und verspürt große Schwierigkeiten bei der Werbung von Abiturienten. Da die deutsche Bevölkerung in den meisten Gebieten der Republik wohnhaft ist, versuchen wir bereits im vorigen Jahr mit der sogenannten zielgerichteten Delegation von Bewerbern aus fünf Gebieten. Die örtlichen Bildungsorgane sowie die pädagogischen Kollektive der allgemeinbildenden Schulen führen unter den jungen Leuten eine mannigfaltige Aufklärungs- und berufsorientierende Arbeit durch und empfehlen die Besten für das Studium an der deutschen Abteilung in Kokschetaw, damit sie dann nach Absolvierung der Hochschule als qualifizierte Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht in ihre Heimat zurückkehren.

Leider verhalten sich nicht alle Leiter und Mitarbeiter der Bildungsorgane gewissenhaft zu dieser Arbeit, und sie zeigten nicht die erwünschten Ergebnisse. Auch in diesem Jahr verspürte das Kokschetawer Pädagogische Institut große Schwierigkeiten bei der Aufnahme und bei der Bildung von Gruppen.

Bereits das 23. Jahr besteht an der Saraner Pädagogischen Fachschule die deutsche Abteilung, an der Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht in der Unterstufe herangebildet werden.

Auch in dieser Lehranstalt werden nur 30 Jungen und Mädchen aufgenommen, was augenscheinlich viel zu wenig ist, um den Bedarf an Lehrern für die Unterstufe zu decken.

**Tamila MOLTSCHANOWA**: Das stimmt, doch vorläufig müssen wir uns damit zufriedengeben, denn die materielle Basis dieser Fachschule ermöglicht es nicht, mehr Studenten aufzunehmen. Dafür wurde aber beschlossen, an dieser Fachschule eine Gruppe für die Ausbildung von Lehrern der Muttersprache in Vorschuleinrichtungen zu gründen. Ab nächstem Schuljahr sollen da 30 Lehrer ausgebildet werden, die Deutsch in Kindergärten unterrichten werden. Diese Zahl wurde annähernd festgelegt, fernerhin wird man die Nachfrage nach solchen Fachkräften erforschen und die entsprechenden Korrekturen vornehmen.

Da wir schon bei der Ausbildung von Lehrkräften für die Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht sind, müssen wir auch den Genossen aus der Alma-Ataar Fremdsprachenhochschule das Wort erteilen.

**Marjasch SABITOWA**, Dekan der deutschen Fakultät:

Unsere Hochschule wird mit der Ausbildung von Lehrkräften für diese Gruppen beauftragt. Bis jetzt wurden solche Lehrer nur im Fernstudium herangebildet.

Wir sind der Meinung, daß unsere Fakultät über die nötigen Lehrkräfte verfügt, die den Forderungen der Zeit gewachsen sind.

Besorgnis erregt nur der Mangel an Spezialisten der deutschen Literatur. In dieser Frage rechnen wir mit der tatkräftigen Hilfe der Kollegen aus der DDR; da haben wir sehr gute Partnerbeziehungen zu den philologischen Fakultäten der Leipziger und der Berliner Universität.

Aufgabe Nummer 1 ist für uns jetzt die Ausarbeitung eines Lehrplans für diese Fachrichtung. Der Lehrplan, nach dem man an der Abend- und der Fernfakultät arbeitet, kann uns keinesfalls befriedigen. Wir brauchen einen speziellen Lehrplan, der es ermöglichen würde, hochqualifizierte Lehrkräfte für das Fach Deutsche Muttersprache auszubilden.

Um aber einen geeigneten Lehrplan auszuarbeiten, müssen wir die Bedingungen, unter denen unsere Absolventen arbeiten, werden, sowie die Anforderungen an sie genau wissen. Vorläufig haben wir jedoch den Eindruck, daß das Bildungsministerium keine klare Vorstellung über die Sachlage mit dem muttersprachlichen Unterricht besitzt. Während meiner Prüfungsreise durch das Gebiet Karaganda konnte ich mich davon überzeugen, daß im muttersprachlichen Deutschunterricht ein völliges Durcheinander herrscht. Man lehrt die Muttersprache mancherorts bis zur 4., bis zur 8., selten bis zur 10. Klasse und geht dann zum Unterricht des Deutschen als Fremdsprache über. Natürlich werden die Eltern deutscher Kinder da unzufrieden sein, natürlich kann der Mutterspracheunterricht unter solchen Bedingungen keine guten Resultate bringen.

Wenn wir also die Alma-Ataar Fremdsprachenhochschule bereit sein, Spezialisten für den muttersprachlichen Deutschunterricht auszubilden?

**Marjasch SABITOWA**: Im nächsten Studienjahr werden wir die ersten 26 Mann aufnehmen. Zu dieser Zeit müssen der Lehrplan sowie der methodische und Lehrkomplex fertig sein. In der Unterrichtsarbeit werden wir natürlich auch die vorhandenen Lehrbücher auswerten.

In verschiedenen Dokumenten wird auf die mangelhafte Qualifikation der Muttersprachelehrer hingewiesen, die die Fernfakultät der Alma-Ataar Fremdsprachenhochschule absolviert haben. Wodurch ist das zu erklären?

**Elvira BOGDANOWA**, Dekan der Abend- und Fernfakultät:

Das erklärt sich wohl dadurch, daß wir gezwungen sind, Abiturienten aufzunehmen, die in der Schule sehr mangelhafte Kenntnisse mitbekommen haben. Wir müssen alljährlich 50 Mann aufnehmen, doch, weil die Zahl der Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht fortwährend zurückgeht, gibt es immer weniger Bewerber an unsere Abteilung. Wegen mangelhafter Kenntnisse müssen wir jedes Jahr 10 bis 15 Studenten von der Liste streichen, so daß nur etwa 20 bis 25 der Aufgenommenen das Diplom erhalten.

Das Durcheinander im muttersprachlichen Deutschunterricht setzt das Ansehen des Muttersprachelehrers herab, denn infolge der Verringerung von Gruppen kann er nicht voll ausgelastet werden, und man beauftragt ihn mit dem Unterricht aller möglichen Fächer.

Es ist auch kein Geheimnis, daß viele unserer Absolventen viel lieber Deutsch als Fremdsprache unterrichten, weil da alles geregelt ist, und die Schuldirektoren für dieses Fach in gleichem Maße mit den anderen Fächern die Verantwortung tragen.

**Galina KABYLDINOWA**, Inspektor für den muttersprachlichen Deutschunterricht im Bildungsministerium der Kasachischen SSR:

Ich möchte den Kollegen aus dem Alma-Ataar Fremdspracheninstitut entgegensetzen, daß das Bildungsministerium dem muttersprachlichen Deutschunterricht in den letzten Jahren viel Aufmerksamkeit schenkt. So wurde sein Stand in den Gebieten Zelinograd, Karaganda, Uschamkul, Taldy-Kurgan und Alma-Ata einer gründlichen Überprüfung unterzogen. Dabei konnten wir uns wiederholt überzeugen, daß die Qualität der Muttersprachelehrer vielerorts sehr viel zu wünschen übrig läßt.

**Reinhold LEIS**, Autor der Lehrbücher für den muttersprachlichen Deutschunterricht in den Klassen 5 und 6:

Das ist auch keinesfalls verwunderlich, denn selbst die Absolventen der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule, die im Direktstudium ausgebildet werden, entsprechen bei weitem nicht immer den Forderungen der Zeit.

Weder die Kokschetawer Hochschule noch die Fernfakultät der Alma-Ataar Hochschule können ihren Absolventen befriedigende Kenntnisse der deutschen Sprache sowie Sprechfertigkeiten vermitteln, weil der Unterricht der meisten Fächer in Russisch erfolgt. Ich bin fest davon überzeugt, daß solche Fächer wie Geschich-

te der KPdSU, Gesellschaftskunde, wissenschaftlicher Kommunismus und Atheismus, Pädagogik und eine Reihe anderer unbedingt in Deutsch gelehrt werden müssen. Das würde die Sprechpraxis der künftigen Lehrer bedeutend bereichern und sie gründlicher für die Arbeit unter der deutschen Bevölkerung nicht nur als Lehrer, sondern auch als Propagandisten und Aufklärer vorbereiten. Nur in diesem Fall werden die Hochschulen Kräfte liefern, die unsere Kultur allseitig fördern könnten.

Das Problem der Stundenzahl für den Deutschunterricht an der Hochschule ist heute aktuell denn je, und es muß gelöst werden. Die Hochschulen in Alma-Ata und Kokschetaw verfügen heute über Fachkräfte, die den Unterricht einiger Fächer in deutscher Sprache erteilen könnten. Das heißt, da braucht man nicht erst abzuwarten, bis diese Fachleute irgendwo herangebildet werden. Die Frage muß man im Prinzip lösen, und da müssen sich die Ministerien für Volksbildung sowie für Hoch- und Fachschulbildung dafür einsetzen.

**Serik ISSABEKOW**, Leiter des Lehrstuhls für deutsche Lexikologie an der Alma-Ataar Fremdsprachenhochschule, Dozent:

Ich teile die Besorgnis des Kollegen Leis, der beteuert, daß die meisten Absolventen unserer beiden Hochschulen lediglich als Lehrer der Fremdsprache, selten aber als solche der Muttersprache arbeiten können. Der Unterricht der Muttersprache erfordert umfangreichere Sprachkenntnisse und perfekte Sprechfertigkeiten, der Muttersprachelehrer muß unbedingt die Besonderheiten der vielen Mundarten kennen, derer sich die Sowjetdeutschen bedienen. Im Idealfall muß er eine dieser Mundarten beherrschen.

Deshalb erachte ich es für obligatorisch, an unserer Fakultät einen Sonderlehrstuhl zu gründen, der sämtliche Lehrer vereinen würde, die Deutsch auf dem Niveau der Muttersprache beherrschen und die sich in den Dialekten der Sowjetdeutschen gut auskennen. Nur so ein Kollektiv kann die Aufgaben erfolgreich lösen, die mit der Eröffnung der deutschen Abteilung auftauchen, nur so ein Kollektiv kann qualifizierte Kader für den muttersprachlichen Deutschunterricht heranbilden. Dies ist eine äußerst komplizierte und wichtige Aufgabe, und an ihre Lösung muß mit allem Ernst herangegangen werden.

**Elsa ULMER**, Schriftstellerin:

In meinem Heimatdorf im Gebiet Taldy-Kurgan ist die Anzahl der Gruppen mit muttersprachlichem Deutschunterricht in den letzten Jahren rapide zurückgegangen. Warum kommt so etwas vor? Leider kann das Bildungsministerium keine eindeutige Antwort auf diese entscheidende Frage geben. Dabei ist es gut bekannt, daß viele Lehrer sozusagen den Weg des geringsten Widerstands gehen und lieber Deutsch als Fremdsprache unterrichten, und das Bildungsministerium gibt dieser Erscheinung keine richtige Bewertung; es setzt sich auch nicht genügend ein für die Lösung der Probleme des Mutterspracheunterrichts, ich meine da die Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern und Anschaffungsmitteln, die Aufstellung des Stundenplans und vieles andere mehr, was die Förderung des muttersprachlichen Deutschunterrichts hemmt und die Unzufriedenheit der Eltern heraufbeschwört.

**Albert LEWKOWSKI**: Ich habe da eine Gegenfrage: Warum haben Sie als Schriftstellerin sich nicht für diese Frage eingesetzt und nicht erforscht, warum das so kommt? Der Mutterspracheunterricht ist selbstverständlich die ur-eigenste Sache des Bildungsministeriums, und es will seine Verantwortung auf niemanden wälzen. Jedoch bin ich der Meinung, daß es in dieser Arbeit sehr viele Probleme gibt, deren Lösung die Möglichkeiten des Ministeriums übersteigt. Da rechnen wir sehr mit der Hilfe der Öffentlichkeit.

**Wladimir AUMANN**, Leiter des Sektors Zwi-schennationale Beziehungen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans:

Genossen, ich bin mit vielem einverstanden, was hier über die mangelhafte Arbeit des Bildungsministeriums und seiner Organe an der Basis gesagt worden ist. Diese Arbeit kann uns heute auf keinen Fall befriedigen, und wir werden alles daran setzen, damit das Bildungsministerium seine Tätigkeit von Grund auf verbessert. Und dies nicht allein in bezug auf die deutsche Muttersprache; auch mit dem Unterricht anderer Muttersprachen gibt es genug Probleme, die ihrer schnelleren Lösung harren.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit jedoch auf eine andere Seite dieser Probleme lenken — auf das Haus, auf die Familie. Hand aufs Herz: Kann jeder der an diesem Rundtischgespräch Beteiligten sagen, daß er alles in seinen Kräften Stehende getan hat, damit unsere Muttersprache nicht vergessen wird? Dabei ist gut bekannt, daß eben in der Familie der Grundstein für die Beherrschung der Muttersprache gelegt wird. Viele, die da überall schreiben, man schmähere ihre Möglichkeiten zum Erlernen der Muttersprache, sprechen sie nicht in ihrer eigenen Familie. Es ist natürlich einfacher, das Ministerium daran zu beschuldigen, daß dem Kind oder Enkelkind die Muttersprache nicht beigebracht wurde.

Leider sind unsere Leute in den Dörfern und Städten oft sehr passiv. Nennt uns heute einen Schuldirektor, der die Bitte der Eltern abschlagen würde, eine Gruppe für muttersprachlichen Deutschunterricht zu gründen? Gebt uns kon-

krete Namen und Adressen, und wir werden eingreifen. Wir sind überzeugt, daß die Sache vom toten Punkt kommt, wenn alle — die örtlichen Behörden, das Bildungsministerium, die Eltern sich für ihre erfolgreiche Lösung einsetzen werden.

**Elsa ULMER**: Und trotzdem müssen objektive Bedingungen geschaffen werden, damit die Muttersprache nicht in Vergessenheit gerät. Man muß die Sendezeit des Deutschen Rundfunks Alma-Ata vergrößern und im Kasachischen Fernsehen eine deutsche Redaktion gründen, damit unsere Kinder sich auch Märchenfilme in ihrer Muttersprache ansehen könnten.

**Wladimir AUMANN**: Auch daran ist gedacht worden. In den Maßnahmen zur Realisierung der Beschlüsse über die internationale Erziehung in der Republik ist die Gründung der Deutschen Redaktion im Kasachischen Fernsehen vorgesehen.

**Herold BELGER**, Vorsitzender des Rats für sowjetdeutsche Literatur im Schriftstellerverband Kasachstans:

Mir imponieren die tiefen Gedanken, die hier Serik Jergaljewitsch Issabekow geäußert hat; sie sind konstruktiv und beeindruckend. Genosse Aumann hat unserem Rundtischgespräch eine neue Wende gegeben, die ich ausbauen möchte. Und beginnen will ich mit einem kleinen Auszug aus Alexander Reimgens Roman „Geschmack der Erde“.

„Wozu brauchen unsere Kinder das Deutsch? Die haben schon für die anderen Fächer nicht genügend Zeit.“

„Aber Viktor!“ entrußt sich Käthe. „Ihre Muttersprache müssen sie doch beherrschen.“

„Wozu?“

„Sie, Viktor, wollen nicht einsehen, welche Vorteile ein Mensch hat, der zwei oder mehrere Sprachen beherrscht. Abgesehen davon, daß jeder seine Muttersprache wenigstens leidlich beherrschen muß, erweitert die Kenntnisse anderer Sprachen den Gesichtskreis eines Menschen. Nur ein geringer Teil der Literatur eines Volkes wird in andere Sprachen übersetzt, und was übersetzt wird, ähnelt oft nur dem Original, weil es schwer ist, alle nationalen Feinheiten, die ganze Pracht eines literarischen Werkes in andere Sprachen zu übertragen... Wer mehrere Sprachen beherrscht, hat die Möglichkeit, tiefer in die Kultur anderer Völker zu dringen, kann sich geistig mehr bereichern, lebt interessanter.“

Irma und Viktor schweigen dazu. Viktor ist nicht gewohnt, so weit zu denken, er ist der Meinung, jeder wird, was er kann.“

In diesem Auszug ist das Problem, das wir heute besprechen, exakt umrissen, da blickt auch der deutsche Praktizismus durch: Viktor fragt, wozu er die deutsche Sprache braucht? gezeigt ist auch die einseitige Tendenz der meisten Lehrerinnen und es drängt sich die Schlussfolgerung auf: Wenn das lebendige Interesse für etwas fehlt, dann...

Also besteht unsere Aufgabe darin, dieses Interesse zu entfachen. Vor allem a. bei den Leitern, hier wurde bereits darüber gesprochen; b. beim Lehrer und c. beim Kind. Entscheidend ist, dieses Interesse für die Muttersprache in der Gesellschaft zu wecken. Widriges fällt alles umsonst.

Das Problem der Muttersprache ist heute überall aktuell und wurzelt sehr tief.

Mit allen uns zugänglichen Mitteln — der Literatur, den Massenmedien, der mündlichen Propaganda usw. müssen wir den sogenannten nationalen Nihilismus aus dem Bewußtsein der Menschen ausrotten, ihnen und vor allem den Lehrern das Gefühl der nationalen Würde und Ehre aneignen, das Gefühl der Unentbehrlichkeit der Muttersprache wecken und fördern.

Und dazu müssen wir genau unser Volk, unsere Geschichte, unsere Entwicklungsweg, unseren Platz in der Familie der Völker kennen. Das heißt, es muß ein staatsbürgerlich geistiges Klima, ein ideologisch-moralisches Milieu geschaffen werden, um die Menschen aufzurütteln und das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die einfache, geradlinige Agitation, die fortwährende Heranziehung von Autoritäten, die gedankenlose Ausführung von Beschlüssen können zu keinen guten Ergebnissen führen. Davon haben wir uns zur Genüge überzeugt.

Und beginnen muß man mit dem Fundament, mit der Erziehung des Gefühls der nationalen Würde. Das müssen wir selbst, die Deutschen unter den Deutschen tun. Von uns selbst hängt es ab, wie sich unser Volk weiterentwickeln wird. Diesen Gedanken müssen vor allem wir selbst beherzigen. Nur, wenn wir das mit ganzem Herzen eingesehen haben, können wir über den Unterricht der Muttersprache sprechen. Das ist es, was mich bewegt, was ich hier in unserem Rundtischgespräch hervorheben wollte.

Das Gespräch hat eine ernste und tiefe philosophische Wende genommen. Wir müssen alle Aspekte dieses aktuellen Problems berücksichtigen und sie in unserer Arbeit weitgehend zur Realisierung des Beschlusses auswerten.

Der Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets stellt den Bildungsorganen konkrete Aufgaben, in welcher Richtung geht jetzt die Arbeit?

**Galina KABYLDINOWA**: Ab 1. September 1987 soll in einer Reihe von Rayons, wo die Sowjetdeutschen kompakt leben, der Mutterspracheunterricht in den Kindergärten eingeführt werden. Wir stehen vor einem ersten Kaderproblem. Die Situation im Gebiet Alma-Ata zeigt, daß von den zahlreichen Mitarbeitern der Vorschuleinrichtungen deutscher Nationalität nur ganz wenige Instände sind, dieses Fach zu unterrichten. Welchen Ausweg aus dieser komplizierten Situation sehen wir? Es wurde beschlossen, den muttersprachlichen Deutschunterricht vorläufig nur in denjenigen Kindergärten einzuführen, wo es in der Nähe der Schule mit deutschen Gruppen gibt. Die Lehrer dieser Gruppen könnten in den Kindergärten Deutsch unterrichten. Es handelt sich vorläufig nur um eine Wochenstunde.

Verfügt das Ministerium heute schon genau über Angaben, wo der Unterricht der Muttersprache eingeführt werden kann?

**Galina KABYLDINOWA**: Genaue Angaben liegen vorläufig nur aus dem Gebiet Zelinograd vor. Das sind die Kindergärten in den Dörfern Dshanglis-Kuduk, Pawlowka und Nowodolinka. Mit der Zeit wird diese Zahl natürlich wachsen.

**Raissa SCHER**, Inspektorin für muttersprachlichen Deutschunterricht in der Alma-Ataar Gebietsabteilung Volksbildung:

Im beginnenden Schuljahr soll der muttersprachliche Deutschunterricht in einigen Schulen der Rayons Kaskelen und Il, und in der Stadt Talgar sowie in sieben Kindergärten eingeführt werden. Wir haben die Lehrkräfte ermittelt, die dieses Fach unterrichten werden. Allerdings müssen sie alle einen kurzfristigen Weiterbildungskursus durchmachen. Besonders bezieht sich das auf die Lehrer, die in den deutschen Gruppen der Kindergärten arbeiten werden.

Um die Ausbildung von Lehrkräften für die Kindergärten handelt es sich im Beschluß ebenfalls.

**Raissa DAWLETKELEJEW**, Leiterin der Verwaltung Vorschulerziehung im Bildungsministerium der Kasachischen SSR:

Wie bekannt, wird das Problem des Unterrichts der Muttersprache (Kasachisch, Deutsch, Uigurisch usw.) zum ersten Mal auf die Tagesordnung gestellt. Deshalb müssen wir uns vor allem darüber Klarheit verschaffen, in welchen Regionen der Republik diese Notwendigkeit besteht und das Problem gründlich erforschen; doch ist uns nur wenig Zeit dazu gegeben. Wie die Kollegen bereits sagten, sind die Mitarbeiter der Bildungsorgane jetzt damit beschäftigt, genaue Informationen und statistische Angaben über die Notwendigkeit der Einführung des Deutschunterrichts in den Vorschuleinrichtungen der Gebiete

zu sammeln, in denen die deutsche Bevölkerung dicht angesiedelt ist.

Problem Nummer 1 ist gegenwärtig die Ausarbeitung des Programms und des Lehrplans für diese Gruppen. Erfahrungen in dieser Richtung gibt es nicht, deshalb haben wir uns an die Wissenschaftler des Alma-Ataar Fremdspracheninstituts mit der Bitte gewandt, solch ein Programm für fünfjährige Kinder auszuarbeiten. Als Grundlage könnte unseres Erachtens das bereits vorhandene Programm für die kasachische Sprache in Vorschuleinrichtungen dienen.

Wie dem auch sei, ab 1. September werden wir den Unterricht der deutschen Muttersprache in einer Reihe von Kindergärten einführen, um die ersten Erfahrungen zu sammeln und die Sache gründlich zu erforschen.

Ab nächstem Schuljahr soll an der Vorschuleabteilung der Saraner Pädagogischen Fachschule im Gebiet Karaganda eine deutsche Gruppe gegründet werden, die Lehrer für das Fach Deutsche Muttersprache in Vorschuleinrichtungen ausbilden wird. Vorerst sollen es 30 Mann sein, doch fernerhin soll diese Zahl, wenn nötig, vergrößert werden.

Kurzum, wir stehen vor einer ersten Arbeit, die wir unbedingt erfolgreich zu Ende führen müssen.

Bis dahin haben wir die Probleme des Mutterspracheunterrichts sozusagen „von oben“ behandelt. Bei uns sind aber auch Praktiker zu Gast, die bereits einige Jahre Deutsch als Muttersprache unterrichten. Wie sehen Sie das Problem, mit welchen Schwierigkeiten sind Sie in Ihrer täglichen Arbeit in der Schule konfrontiert?

**Helene METCHE**, Lehrerin für deutsche Muttersprache in der Achtklassenschule von Tschebendowka, Gebiet Kustanai:

Ich unterrichte Deutsch als Muttersprache in den Klassen 1, 6, 7, und 8. Mit Lehrbüchern sind unsere Schüler mehr oder weniger zufriedenstellend versorgt. Die meisten Lehrbücher befördern jedoch die Möglichkeiten der Schüler, berücksichtigen die Veränderungen in unserem Leben nur wenig, ihre Verfasser gingen und gehen davon aus, daß die Kinder mit bestimmten Kenntnissen der Muttersprache in die Schule kommen. Leider ist dem schon längst nicht mehr so. Da wird der Lehrer mit sehr großen Schwierigkeiten konfrontiert, die er bei weitem nicht immer erfolgreich bewältigen kann.

Dazu ist die Methodik des muttersprachlichen Deutschunterrichts noch sehr mangelhaft ausgearbeitet. Das erschwert nicht nur die Arbeit des Lehrers (viele von ihnen arbeiten nach eigenem Gutdünken), sondern auch die Tätigkeit der prüfenden Organe.

Die Lehrer werden nur sehr mangelhaft mit methodischer Literatur versorgt. Gibt es sie überhaupt? Auch fehlt es in den Schulen an entsprechenden Anschaffungsmitteln, von Schallplattensätzen schon ganz zu schweigen. Unlängst ist in unserer Schule das neue Programm für den muttersprachlichen und Literaturunterricht eingeflossen. Leider aber gibt es keine Erläuterungen für den Lehrer; die Lehrbücher entsprechen ja nicht mehr den neuen Forderungen.

**Pauline HERDT**, Lehrerin aus der Mittelschule von Nowodolinka, Gebiet Zelinograd:

In unserer Schule wird der muttersprachliche Deutschunterricht von fünf Pädagogen mit Hochschulbildung erteilt. Aber auch uns sind all die Schwierigkeiten bekannt, über die sich meine Kollegin beschwerte. Das Durcheinander mit den Lehrbüchern und Lehrplänen beeinträchtigt sehr die Erfolge im muttersprachlichen Deutschunterricht.

In den drei Jahren meiner Arbeit wurden wir kein einziges Mal zu einem Erfahrungsaustausch mit anderen Kollegen eingeladen, selbst die Lehrgänge am Lehrerweiterbildungsinstitut, darüber berichteten meine Kollegen, werden sehr mangelhaft organisiert; man macht da keinen Unterschied zwischen Fremdsprachelehrern.

**Damilja TAUBAJEWA**, Leiterin der Abteilung Bibliotheksfonds und Lehrbücher im Bildungsministerium der Kasachischen SSR:

Die Lehrerinnen aus den Gebieten haben leider recht, wenn sie behaupten, daß die Versorgung der Schüler mit Lehrbüchern für den muttersprachlichen Deutschunterricht nach wie vor ein Engpaß ist, obwohl wir es in den letzten Jahren auch durchgesetzt haben, daß dieses Problem zentralisiert gelöst wird.

Vieles hängt in dieser Arbeit nicht allein vom Ministerium ab. Sehr viele Schuldirektoren sowie Leiter der Abteilungen Volksbildung verhalten sich zur Bestellung von Lehrbüchern für das nächste Schuljahr äußerst nachlässig, sie verfügen über keine genauen statistischen Angaben und arbeiten nicht für die Perspektive.

Zweitens hängen wir vollkommen vom Bildungsministerium der UdSSR und dem Verlag „Proswetschenije“ ab. Nehmen wir zum Beispiel die Bibel oder das Lehrbuch für die zweite Klasse mit den Beilagen für den Lehrer. Entsprechende Bestellungen wurden bereits 1985 gemacht, jedoch bis heute sind die Lehrbücher nicht eingetroffen; die Schulen werden sie bestenfalls in der Mitte des Lehrjahres erhalten.

Welche Schritte hat das Bildungsministerium Kasachstans unternommen, um diesen Knoten zu lösen? Hat es sich an das Unionsministerium, an die Regierung oder an das Zentralkomitee der KPdSU gewandt?

**Damilja TAUBAJEWA**: Wir haben diese Frage wiederholt im Bildungsministerium der UdSSR und im Verlag „Proswetschenije“ aufgeworfen, der Karren kommt jedoch nicht vom Fleck.

△

Die Lage mit der Versorgung der Schulen mit Lehrbüchern für muttersprachlichen Deutschunterricht sowie ihre Qualität müssen tatsächlich einer tiefgründigen und sachkundigen Analyse unterzogen werden. Das Bildungsministerium muß zielstrebig nach effektiven Wegen zur Überwindung dieses Engpasses forschen. Darauf wird auch im Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit allem Nachdruck hingewiesen. Eine wesentliche Beisteuer zur positiven Lösung dieses Problems könnten auch die Muttersprachelehrer und Schulleiter leisten, indem sie ihre Bestellungen rechtzeitig und auf weite Sicht machen.

Es gibt im muttersprachlichen Deutschunterricht tatsächlich viel ungelöste Probleme, die seine Entwicklung hemmen. Jedoch schon die Tatsache, daß das höchste gesetzgebende Organ der Republik und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans sich diesem Problem zugewandt und konkrete Maßnahmen zu seiner Lösung beschließen haben, flößt uns Optimismus und Zuversicht ein, daß sich die Lage um dem muttersprachlichen Deutschunterricht zum Besseren verändern wird. Jetzt hängt der Erfolg der Sache in großem Maße von den Bildungsorganen und den Lehrern an der Basis ab. Aber auch wir selbst, und wir sind ja alle Eltern bzw. schon Großeltern, müssen uns dieser wichtigen Maßnahme, die für längere Jahre berechnet ist, mit allem Ernst und Eifer verschreiben. Vollkommen Recht hat der Schriftsteller Herold Belger, wenn er behauptet, daß wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln — der Literatur, den Massenmedien, denen sich in nächster Zukunft die deutsche Redaktion des Fernsehens anschließen soll, dem Deutschen Theater, der deutschen Sektion der Unionsgesellschaft „Snanije“ usw. — die Menschen für diese edle Sache gewinnen müssen.

Zum Druck vorbereitet von Helmut HEIDEBRECHT

# Aus aller Welt Panorama

## Scharfmacher am Werk

„Je breiter sich in der UdSSR der Demokratisierungsprozeß entfaltet, je nachhaltiger sich in unserem Land die Transparenz durchsetzt, desto aktiver und raffinierter werden die Versuche gewisser Kreise im Westen, diesen positiven Prozeß zu diskreditieren und zu ihren unlaute polittischen Zwecken zu mißbrauchen. Der in letzter Zeit erhobene Rummel um den Tag der Aufnahme der sowjetischen Ostseerepubliken — Lettlands, Litauens und Estlands — in den Staatsverband der UdSSR ist ein weiterer Beweis dafür. Die bürgerliche, vor allem die amerikanische, Presse strotzt buchstäblich vor aller Art Erfindungen und Entstellungen der historischen Wahrheit. Es vergeht kein Tag, an dem nicht die „Stimme Amerikas“ und nach deren Vorbild auch andere ausländische Hetzsender eine weitere Portion von Unterstellungen in den Äther pusten, mit denen bezweckt wird, das Leben der Völker der sowjetischen Ostseeregionen in verleumderischer Weise darzustellen und nationalstische Leidenschaften zu entfachen.“

Teil des großdeutschen Reiches zu machen. Die Ostsee sollte zu einem germanischen Binnenmeer unter der Obhut Großdeutschlands werden. Es ist mehr als offensichtlich, daß gerade der Eintritt in den Staatsverband der UdSSR die Völker des sowjetischen Baltikums vor der faschistischen Sklaverei bewahrt hat. Doch die ausländischen „Experten“ sehen beharrlich über diese Tatsache hinweg. Die „Freunde“ der sowjetischen Ostseerepubliken schweigen auch darüber, wie die arbeitenden Menschen im Baltikum vor 1940 unter den Bedingungen der bürgerlichen Staatsordnung gelebt hatten, als in Lettland, Estland und Litauen Arbeitslosigkeit und Elend herrschten. Ihr Schweigen ist nicht zufällig: sie setzen vor allem auf die Jugend, auf diejenigen, die sich in der Heimatgeschichte überhaupt nicht oder nur mangelhaft auskennen...

Zu welchem Zwecke brauchen also die westlichen „UdSSR-Experten“ eine derart plumpe Verfälschung der Geschichte? Was wollen sie durch ihre feindseligen Exkurse in die Geschichte erreichen? Der von den Fälschern im Ausland erhobene Rummel und die von ihnen im Umlauf gesetzten böswilligen Erfindungen von einer „Verklärung“ der sowjetischen baltischen Völker für Sozialismus und Zusammenschluß mit der Sowjetunion in Zweiwell stellen gewisse Kreise im Westen, die nicht gewillt sind, von ihrem Traum von einer Restauration der kapitalistischen Ordnung im sowjetischen Baltikum Abschied zu nehmen, sind bestrebt, die sowjetischen Menschen von der Aufbauarbeit abzulenken und — wenn es geht — nationale Ausschreitungen (oder besser Unruhen) zu provozieren. Diese wollen sie dazu benutzen, die antisowjetische Kampagne weiter zu eskalieren, die Nationalitätenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates zu verunglimpfen, unseren Umgestaltungsprozeß und die von der Partei verfolgte und vom Volk aktiv unterstützte Politik der Demokratisierung zu diffamieren.

Bei schmutzigen Unterfangen mischen im Westen in der Regel Geheimdienste aktiv mit. Auch bei den gegenwärtigen ideologischen Diversionen, deren Objekt die sowjetischen Ostseerepubliken sind, ist den Geheimdiensten, vor allem der CIA, eine der Hauptrollen zugefallen. Die CIA ist es, die die subversive Propaganda koordiniert und aller Art verleumderische Broschüren und Flugblätter fabriziert, die durch Agenten in die sowjetischen Ostseeregionen eingeschuggelt werden. Zu einem „Kampf für die Freiheit Estlands“ ruff zum Beispiel in einer Broschüre das von der CIA ausgehaltene sogenannte Generalkonsulat Estlands in New York. Die ebenfalls von der CIA finanzierte „Stiftung“ des Terroristen Bukowski, die in Amsterdam (Niederlande) ihren Sitz hat, produziert am laufenden Bande Falschberichte von „Massendeportationen aus den durch sowjetische Truppen besetzten baltischen Ländern“.

In Ausfüllen gegen das sowjetische Baltikum ergreift sich nach Diktat der CIA die reaktionäre baltische Emigration, in der ehemalige Nazi-Handlanger und aller Art Reagenen eine bedeutende Rolle spielen. Sie haben ihre eigenen Völker verraten und handeln in der gleichen Art und Weise wie die alghnanischen Konterrevolutionäre oder die nikaraguanischen Contras. Daran seien heute jene Leichtgläubigen erinnert, die aus Unwissenheit oder Unverständnis zum blinden Werkzeug in den Händen hochbezahlter CIA-Agenten werden konnten.

In diesen Tagen gehen bei den Redaktionen sowjetischer Zeitungen und bei TASS zahlreiche Zuschriften von Vertretern der Öffentlichkeit, von Arbeitern, Genossenschaftsbauern und Angehörigen der Intelligenz der sowjetischen Ostseeregionen ein. Darin wird Entrüstung über die scharfmacherischen Aktivitäten jener Kreise des Westens zum Ausdruck gebracht, die, da sie keine Risse im sozialen und politischen Gefüge der sowjetischen Gesellschaft entdecken können, versuchen, sie nach nationalen Aspekten zu spalten und auf unserem Acker Samen der Feindschaft zu säen. Dieser Entrüstung muß man sich anschließen. Es ist nicht das erste Mal, daß von Feinden des Sozialismus Angriffe auf den unverbüchlichen Bund und die Freundschaft der sowjetischen Völker unternommen werden, doch noch nie haben sie ihren Urheber Dividenden gebracht. So wird es zweifellos auch diesmal sein.

Konstantin NILOW, TASS-Kommentator



Der Kaffee ist die wichtigste Exportkultur und wichtigste Wertschöpfungsquelle der Republik Nikaragua. Das Einkommen des Landes hängt davon ab, wie rasch und verlustarm die Ernte eingebracht wird. Die Kaffee-Ernte verläuft unter komplizierten Bedingungen: Es mangelt an Arbeitskräften, weil die terroristischen Ausfälle der „Contras“ nicht aufhören. Internationale Brigaden vieler Länder, darunter auch der Sowjetunion, erweisen den Nikaraguanern Hilfe bei der Ernte. Im Bild: Beim Sortieren von Kaffee.

## Im Interesse des Friedens

Es ist notwendig, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern verschiedener Länder im Interesse des Friedens und der Zukunft der Menschheit zu festigen. Das sagte der Vize-Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und Leiter der sowjetischen Abteilung der internationalen wissenschaftlichen Organisation „Weltlaboratorium“, J. Welichow, in Erice vor Journalisten. J. Welichow nimmt am 7. internationalen wissenschaftlichen Symposium in dieser kleinen Stadt auf Sizilien teil.

„Das Symposium hat in einer konstruktiven Atmosphäre begonnen“, sagte er. „Das gibt Grund zu der Hoffnung, daß seine Ergebnisse gut sein werden. Wir sind für eine transparente Wissenschaft und für die Meinung, daß nur in der Atmosphäre der Offenheit, die eine der verbindlichen Bedingungen der Tätigkeit des „Weltlaboratoriums“ ist, gute Ergebnisse erzielt werden können. Es ist erforderlich, den Sektor der friedlichen Forschungen möglichst intensiv zu erweitern“, betonte der Wissenschaftler.

„Auch das ist wichtig, daß die

Idee des „Weltlaboratoriums“ Verständnis bei führenden Vertretern der UdSSR, der USA, der VR China, Italiens und vieler anderer Länder gefunden hat“, fuhr Akademienmitglied Welichow fort. „Eben dank ihrer umfassenden Unterstützung ist es möglich geworden, eine Reihe großangelegter wissenschaftlicher Programme gemeinsam zu verwirklichen, die jetzt auf dem Symposium in Erice diskutiert werden. Im Februar dieses Jahres wurde während des Besuchs des Außenministers Italiens, Giulio Andreotti, in der UdSSR ein Abkommen über die internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technik unter der Schirmherrschaft des „Weltlaboratoriums“ unterzeichnet. Die UdSSR schloß sich sofort der Ausarbeitung einiger Projekte an, in deren Rahmen sowjetische Wissenschaftler gemeinsamen Forschungen mit ihren Kollegen aus Italien, Indien, der Schweiz, der Tschechoslowakei und anderen Ländern unternahmen. Die Sowjetunion wird auch künftig solche Zusammenarbeit entwickeln“, betonte J. Welichow.

## Erklärung der sowjetischen UNO-Gesellschaft

„Erst wenn die Menschheit die enorme Bürde des Rüstungswettlaufs losgeworden ist, erhält sie Ressourcen, die sie für schöpferische Zwecke so nötig braucht“, heißt es in einer Erklärung der sowjetischen UNO-Gesellschaft, die sie im Zusammenhang mit der Durchführung einer internationalen Konferenz über wechselseitigen Zusammenhang zwischen Abrüstung und Entwicklung abgab.

„Die Absurdität des unaufhaltsamen Rüstungswettlaufs, der den ökonomischen und sozialen Bedürfnissen der Menschheit zweifellos schadet, wird besonders vor dem Hintergrund der äußerst akuten Probleme der Entwicklungsländer und des gegenwärtigen unbefriedi-

genden Standes der Weltwirtschaft sichtbar.“

In dem Papier wird unterstrichen, daß das Prinzip „Abrüstung für Entwicklung“ das neue politische Denken symbolisiert, das den Militarismus ablehnt und auf Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe in dieser wechselseitig abhängigen Welt orientiert ist.

Einer der realen Kanäle zur Nutzung des Abrüstungspotentials im Interesse der Entwicklung könnte die Gründung eines internationalen Hilfsfonds für die Entwicklungsländer aufgrund der Verwendung eines Teils der realen Mittel werden, die infolge der Abrüstung freigesetzt werden.

## In den Bruderländern

### Wichtiger Wirtschaftszweig

HANOI. Vietnams Seelandschaft ist undenkbar ohne die zahlreichen Fischerboote, die an zerbrechliche kleine Muscheln erinnern. Die Fischer sind seit Jahren einer der Hauptzweige der Volkswirtschaft dieses Landes, und der Beruf des Fischers stand hier stets hoch in Ehren.

Heutzutage werden in Vietnam die alten Dschunken durch moderne Schleppnetzboote abgelöst. Es werden Fischergenossenschaften geschaffen und Verarbeitungsbetriebe und Kühlhäuser gebaut. Die Meeresprodukte behaupten in letzter Zeit einen wichtigen Platz im vietnamesischen Export. Allein in der ersten Hälfte des laufenden Jahres brachte ihr Verkauf im Ausland der

SRV fast 70 Millionen Dollar einanderthalbmal mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

Große Nachfrage herrscht auf dem Weltmarkt nach frischen und gefrorenen Garnelen, Krabben und Kalmaren.

Um den Export zu vergrößern, wenden die vietnamesischen Spezialisten verschiedene neue Methoden der Gewinnung dieser Meeresprodukte an, unter anderem die Garnelenzucht in den küstennahen seichteren Gewässern. Allein in der Provinz Hau Giang nehmen die „blauen Plantagen“ 18 Hektar ein.

Es werden auch Maßnahmen zur Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus getroffen. Vor kurzem wurden die Kühlbetriebe, die

## Großbagger mit hoher Arbeitspräzision

BERLIN. Beim Einebnen von Arbeitsflächen für den Einsatz schwerer Großgeräte wird im Braunkohlentagebau Lohsa Lasertechnik eingesetzt. Erste Erfahrungen zeigen, daß auf diese Weise Flächen von zuvor nicht erreichbarer Gleichmäßigkeit geschaffen werden, und zwar mit geringerem Aufwand als zuvor. Das ist von großer Bedeutung, da derartige Ebenen nur maximal zehn Zentimeter vom Sollwert abweichen dürfen und ein gleichmäßiges Gefälle aufweisen müssen. Andernfalls bilden sich nach Niederschlägen Wasseransammlungen und Schlammflüsse, was die Förderleistungen beeinträchtigt und die Arbeitsbedingungen erschwert.

Fahrer von nunmehr erstmalig zum Ebeneingesetzten Großbaggern, die über lasermittelte und laservermittelte Meßangaben verfügen, können mit dem schweren Gerät heute Abraum bis zu 50-Meter Höhe abtragen. Die Abweichungen von der Waagerechten betragen weniger als fünf Zentimeter.

Dies geschieht, indem ein Rotations-Lasersender die mit einem Laserstrahl ermittelten Meßwerte an einen auf dem Bagger installierten Laserstrahlempfänger weiterleitet. Von einem Leuchttafel im Fahrerstand kann der Baggerführer die jeweiligen Werte ablesen und das Baggern kontinuierlich und genau steuern. Durch den Wegfall aufwendiger Nacharbeiten werden beträchtliche Kosten eingespart.

Als vorteilhaft für die neuartige Meß- und Steuerungsanlage erwies sich ein Helium-Neon-Gaslaser.

Die Einführung der Lasertechnik wird zur Zeit in anderen Braunkohlentagebauen der DDR ebenfalls vorbereitet.



Das Lenin-Museum in Poronin na Podhale — einer Gebirgsgegend am nördlichen Tetra-Abhang — erfreut sich in der Volksrepublik Polen großer Beliebtheit. Hierher kommen Touristen aus dem Ausland und aus allen Teilen der Republik, um sich mit Stätten bekanntzumachen, wo Wladimir Iljitsch in den Jahren 1913 bis 1914 gelebt und gearbeitet hat. Im Museum ist auf der Grundlage verschiedener Folien, Dias und revolutionärer Ausgaben jener Zeit, die aus polnischen und sowjetischen Bibliotheken und Archiven eintrafen, eine interessante Ausstellung geschaffen worden. Auf den Ständen werden zahlreiche Materialien präsentiert, die von der Riesenarbeit W. I. Lenins zur Vereinigung der Parteien berichten.

Unser Bild: Niederlegen von Kränzen am Lenin-Denkmal in Poronin.

Foto: TASS

## Agrumernte auf Kuba

HAVANNA. Auf der Insel der Jugend — einem Sondermunicipio Kubas — hat man in dieser Woche mit der Agrumernte begonnen. Daran beteiligen sich über 600 Werktätige der Landwirtschaft und der Verarbeitungsindustrie, rund 2 000 kubanische Studenten und Schüler sowie Kinder aus Entwicklungsländern, die in diesem malerischen Winkel der Republik in internationalen Schulen lernen.

Die Hafenarbeiter aus Nueva Gerona haben bereits die ersten

Tonnen von Apfelsinen, Zitronen und Grapefruits der neuen Ernte auf Schiffe verladen, die diese aromatischen tropischen Früchte in die zentralen Provinzen Kubas, in die Sowjetunion und in andere sozialistische Länder befördern werden.

Die Werktätigen der Insel der Jugend haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 150 000 Tonnen Agrumen zu ernten. Davon sind 120 000 Tonnen zum Export, vor allem in die Länder des Sozialismus, bestimmt.

## ... noch immer im Schatten

Im US-Kongreß endeten die Hearings über die Iran-Contras-Affäre. Die Aussagen bestanden aus Teilstandnissen und Halbwahrheiten. Vieles wird verschwiegen. Deshalb stehen die Drahtzieher der Affäre noch immer im Schatten. Sie haben aber eine Menge Spuren hinterlassen, z. B. in Italien.

Das Attentat war detailliert geplant. Ein mit 50 kg Dynamit vollgestopfter Volkswagen sollte explodieren, sobald ihn in dem Vorort Trapani (Sizilien) an einer Kurve des Pizzolungo-Kais der Wa-

gen des Untersuchungsrichters Carlo Palermo einholt. So kam es auch. Palermo blieb wie durch ein Wunder am Leben. Als die Mörder auf den Distanzzünder drückten, schob sich unversehens ein Golf zwischen den Käfer und den Wagen des Richters und fing den schweren Schlag ab.

Der Richter und seine Leibwächter kamen mit einem Schock und leichten Verletzungen davon. Von den Insassen des Golf, einer jungen Mutter, die ihre beiden 6jährigen Jungen zur Schule brachte,

nach Reagans Amtsantritt ohne Wissen des US-Kongresses das Amt für Sicherung der Aufklärungsarbeit mit einem anfänglichen Etat von 10 Mio Dollar und einem Personal aus 250 Offizieren ins Leben gerufen.

Zu den rührigsten Beamten dieser Dienststelle zählten Oberstleutnant Oliver North und Generalmajor Richard Secord. In den ersten Monaten des Jahres 1981 leiteten sie den Verkauf von AWACS-Flugzeugen an Saudi-Arabien in die Wege. Der Erlös — Hunderte Millionen Dollar — wurde für Hilfe an die Contras in Mittelamerika und an die Duschmannen in Afghanistan sowie für andere Operationen in Afrika, Südostasien, Nahost und Europa verwendet.

Das war aber nicht ihre einzige Geldquelle. Ebenfalls 1981 entstand im Pentagon das Amt für Sonderoperationen. Seine Agenten, die „die Irren aus der Unterwelt“ genannt wurden (das Amt war im Souterain des Verteidigungsministeriums untergebracht), führten im Auftrag von Langley und DIA im Ausland, von El Salvador bis Äthiopien und von Afghanistan bis Angola, Geheimoperationen durch.

So bildete sich zwischen 1979 und 1981 das Potential einer einflußreichen militärischen Spionagejunge, eine Art unsichtbarer US-Regierung mit eigener Armee, mit Spionage- und Sabotageeinheiten und mit Geld heraus. Sie betrieb ihre eigene Politik. Pentagon und CIA bedürfen nur noch eines Vorwands, um Waffen zu liefern und damit ihre verlorenen Stellungen im Iran wieder zu besetzen. Der Anlaß ergab sich 1980 in Gestalt der „Spannungen zwischen Teheran und Bagdad, die bald in den langwierigen Krieg ausarteten. Ebenfalls 1980, als Carlo Palermo seine Untersuchung einleitete, bahnte der ehemalige französische Marineflieger Bernard Veullot, der den riskanten, aber einträglichen Beruf des Waffenhändlers gewählt hatte, erste Kontakte mit Teheran an, angeblich für die Lieferung von Insektiziden aus Belgien in den Iran.

Drei US-Geheimdienste — CIA, DIA und die Nationale Sicherheitsagentur (NSA) — gingen daran,

diesen Kontakt auszubauen. Sogleich drangen durch den Spalt Schiffe und Transportflugzeuge verschiedener Länder mit Waffen für die Terroristen“ (wie das Weiße Haus) das Regime Khomeinis titulierter im Iran ein. Sie brachten „Harpoon“, „Hawk“ und „Stedwinder“-Raketen, F-4-Jagdflugzeuge, M-48-Panzer, Kampfhubschrauber und vieles andere. Die Operation lief unter der Codebezeichnung „Demavend“ (nach dem Namen eines Bergs im Iran).

Die Lieferungen hatten einen Gesamtwert von mehr als 2 Md. Dollar. Vorgehend möchte ich zum Vergleich angeben, daß sich die von Oberstleutnant North getätigten Abschlüsse in der Iran-Contras-Affäre auf ca. 100 Mio Dollar beliehen.

In die Belieferung Teherans schaltete sich sogleich Tel Aviv ein. Im April 1981 bekam dessen Verteidigungsminister Sharon in Jerusalem die Zustimmung US-Staatssekretär Haigs.

Waffen kamen auch über Italien, auf Wegen, die Henry Arsan gebahnt hatte. Im Sommer 1982 brachte die Zeitschrift „JP-4“ das Foto eines iranischen Transportflugzeugs im Flughafen Malpensa (Mailand), wo es Ersatzteile für US-Flugzeuge aufnahm, die im Besitz Teherans waren.

Bald darauf erkannte Carlo Palermo, daß hohe Beamte der US-Botschaft in Rom unmittelbar mit dem Waffen- und Rauschgifthandel zu tun hatten. Ende 1982 ließ er zwei US-Diplomaten schriftlich zum Verhör vorladen. Die Vorladung wurde mißachtet.

Im August 1982, als Carlo Palermo Untersuchungen gegen Henry Arsan in vollem Gange waren, bestätigte der Nationale Sicherheitsrat der USA (NSC) (das offizielle Programm verlas Reagan im Juni im britischen Parlament). Als illegale Operationen waren die Unterstützung der Contras und die Waffenlieferungen an den Iran, zum Teil über den Hafen Talamone (Italien), vorgesehen.

Von da an wurde der Iran durch zwei Kanäle mit Waffen beliefert: von der Gruppe North über den

Nationalen Sicherheitsrat und über das Pentagon im Zuge der Operation „Demavend“. Waren das Teile ein und desselben Plans? Oder waren die Geschäfte des Oberleutnants zur Tarnung für größere Lieferungen?

Ende 1982, Anfang 1983 brauchte der Iran dringend amerikanische Kriegstechnik, die 95 Prozent seines Rüsteszugs ausmachte. Nur einige von den 250 F-4-Jägern, die 1979 vor dem Sturz des Schahs angekauft worden waren, konnten noch fliegen.

Im Zuge des „Demavend“-Plans gründeten der schon erwähnte, mit der CIA liierte Bernard Veullot und ein anderer französischer Waffenhändler, Lang, für die Lieferung von US-Waffen nach Teheran in Panama die Gesellschaft Daloa Finance.

Der von Untersuchungsrichter Palermo inhaftierte Arsan hätte viel darüber aussagen können, er starb aber im Mailänder Gefängnis „San-Vettore“ unter rätselhaften Umständen. Der wichtige Faden war gerissen, aber das Knäuel war geblieben.

Bei CIA und DIA brach eine regelrechte Panik aus, als Ingenieur Partel im April 1983 die Handfesseln angelegt wurden. Auf Anfrage Carlo Palmeros spuckte das elektronische Gedächtnis des italienischen Innenministeriums folgende Information aus:

„Clauro Partel. Geboren 1926. Absolvierte drei Hochschulen. Ehemaliger Offizier zur See. Leiter in Rom das private Forschungszentrum für Raketentriebwerke. Mitglied der Akademien von New York, London und Paris. Patente auf Erfindungen im Raketenbau. Mitarbeiter amerikanischer Geheimdienste. Spezialität: Falschmeldungen. Zugang zu streng geheimen militärischen Akten der NAZO. Ausweis Nr. 543.“

Partel wurde nicht inhaftiert. Es stellte sich heraus, daß er sich im Rahmen der Gesetze gehalten hatte. Nach seiner Festnahme sagte er jedoch viel Wissenswertes darüber aus, wie das illegale Waffengeschäft funktioniert; ferner über Operationen der US-Geheimdienste, auch über die Belieferung des Irans mit Waffen. Er verschwieg zwar den „Demavend“-Plan und die Gruppe North, aber Palermo konnte nunmehr selbständig vieles herausfinden, was für CIA und DIA äußerst unerwünscht war.

Im November 1983 wurde Fregatkapitän Angelo De Feo verhaftet, der fünf Jahre beim italienischen Spionagedienst hohe Posten bekleidete. Er eröffnete dem Richter die Augen dafür, wie wichtig der Hafen Talamone für die illegalen Waffenlieferungen ist. Diese standen unter strikter Kontrolle der Geheimdienste.

(Schluß folgt)

## Die nukleare Gefahr abwenden

„Alle Arten von Kernexplosionen bedeuten die größte Gefahr für die Umwelt. Diese Gefahr haben die Menschen mit eigenen Händen geschaffen“, erklärte der stellvertretende Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), William Mansfield, gegenüber TASS. „Ohne Zweifel“, fuhr William Mansfield fort, „sind alle Fachleute auf dem Gebiet des Umweltschutzes tiefst darüber besorgt, daß in verschiedenen Teilen der Erde Kernwaffentests fortgesetzt werden. Es gibt auch andere Bereiche der menschlichen Tätigkeit, die der Natur Schaden zufügen, jedoch stehen die Kernwaffentests in erster Stelle.“

William Mansfield bedauerte, daß die internationalen Umweltschutzorganisationen keinerlei Möglichkeiten haben, die regierungsverschiedenen Staaten zu beeinflussen und zu einem Kernwaffenverbot zu zwingen. Zugleich verwies der Vertreter des UNEP darauf, daß die UNESCO und das UNEP alle ihnen zu Gebote stehenden Möglichkeiten nutzen, um die Menschen über die Situation im Umweltschutz zu informieren, damit sie sich der negativen Folgen ihrer Tätigkeit bewußt werden. Eine solche Information müßte nach Ansicht Mansfields die Öffentlichkeit dazu veranlassen, auf ihre Regierungen in dieser Frage Druck auszuüben. „Wir dürfen auf keinen Fall zulassen, daß auf der Erde ein „nuklearer Winter“ ausbricht“, sagte William Mansfield abschließend.

## Schweden deckt Kriegsverbrecher

Ein alter Mann, der in der schwedischen Stadt Soderälje in Frieden sein Leben beschließt — so schildert die lokale Presse Ago Talvar. Dieser Mann ist ein Kriegsverbrecher. In den Jahren des zweiten Weltkrieges leitete er die faschistische Organisation „Omakaitse“ (Selbstverteidigung) in einem von den Faschisten okkupierten Gebiet Estlands. Auf sein Konto kommen Verhaftungen und Massenmord an Zivilisten. Unter den Opfern des Henkers waren auch in Estland lebende Bürger schwedischer Nationalität, die die Schrecken des Gefängnisses in der Ortschaft Haapsalu in vollem Maße kennenlernten.

Die schwedischen Zeitungen, die über das blutige Schuldkonto des Verbrechters informieren, drucken gleichzeitig verschiedenes Material, das aus ihm beinahe einen „He-

ros“ und „Märtyrer“ macht. So brachte die Zeitung „Aftonbladet“ ein Interview mit Talvar, in dem er, offensichtlich in dem Bestreben, seiner Vergangenheit zu rechtfertigen, erklärte, daß die Aktionen von „Omakaitse“ „fast von der ganzen Bevölkerung Estlands unterstützt wurden“. Die Publikationen der bürgerlichen Presse wollen glauben machen, daß die Sowjetunion einen „unschuldigen“ Menschen verfolge, der lediglich an einer „Widerstandsbewegung“ teilnahm — was ist denn schlimmer daran? — und daß die Killer aus dem Kommando Talvars keine Massensmorde begingen.

Talvar wurde nach 1967 die schwedische Staatsbürgerschaft gewährt, als bekannt wurde, daß das Oberste Gericht Estlands ihn in Abwesenheit zum Tode verurteilt hat-

# Post ans uns

## Bei jedermann stets willkommen

Der Beruf eines Briefträgers ist keiner von den leichten, auch das Gehalt ist da nicht so groß. Nicht viele gibt es, die ihr Leben diesem Beruf widmen. Lydia Stang aber, die schon 12 Jahre als Briefträgerin im Sowchos „Kaplanbek“, Gebiet Tschimkent, arbeitet, schätzt und ehrt ihren Beruf. Unsere Siedlung Gornoje zählt mehr als 7 000 Einwohner. Das Postamt befindet sich in einem modernen zweistöckigen Gebäude. Sechs Briefträger bedienen die Bevölkerung unserer Siedlung; jeder von ihnen hat somit mehr als 1 000 Menschen zu betreuen. Die Leiterin des Postamtes Talsija Ostjuk erzählt: „In den 12 Jahren ihrer Arbeit als Briefträgerin hat Lydia Stang noch keine einzige Beanstandung, sondern nur Lob gehabt. Niemand klagt über sie. Schon mehrere Jahre hängt ihr Bild an der Rayonehrentafel in Saryagatsch.“

Lydia ist immer aufmerksam und höflich zu den Menschen. Oft bis spät abends geht sie mit ihrer schweren Posttasche durch die Straßen von Haus zu Haus; kein Brief, keine Zeitung und keine Zeitschrift – bleiben dabei auf morgen. Wenn es zuviel ist, helfen ihr ihre Kinder. Ihr ältester Sohn Georg dient jetzt in der Sowjetarmee, aber ihre 16jährige Tochter Lulse ist ihr ständig eine gute Helferin. Auch der sechs-jährige Heinrich will mit seiner Hilfe nicht fehlen. Ihr Mann, der Elektroschweizer Rubin, steht da ebenfalls nicht abseits.

Lydia ist in jeder Familie stets willkommen. Man liebt sie für das ehrliche Verhalten zur Arbeit. Darüber hinaus ist sie eine vorbildliche Frau und Mutter.

## Neues Bistro

„Grotk“ so heißt das neue gemütliche Cafe, das im leerstehenden Erdgeschoß eines Wohnhauses im Zentrum Alma-Atas eröffnet wurde. Freundlich und schnell bedient Raschida Chassanova die zahlreichen Kunden, die hier mit Vergnügen „einkehren“. Hier können sie Kaffee, Tee, Milch, Bisquits sowie allerhand kühle Säfte bekommen. Dieses bequeme Bistro eine Zweigstelle des Cafes „Arman“, ist aber nur einer der ersten Versuche, den Kleinhandel in den Straßen der Hauptstadt zu aktivieren. Die Einwohner begrüßen diese Form und warten auf ihre Verbreitung.

Johann KORN

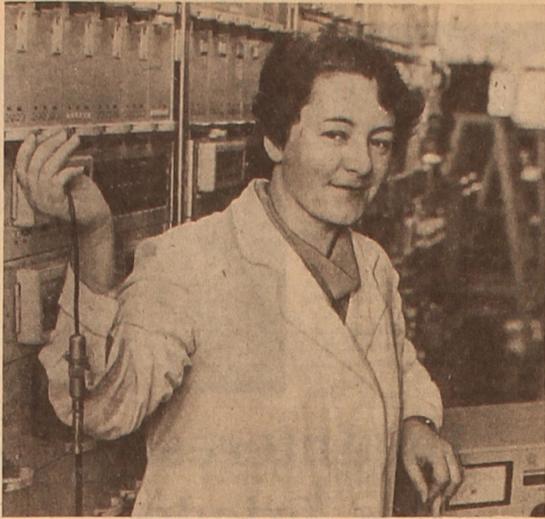
## Briefpartner gesucht

Mein Name ist Gerhard Mattheil. Ich bin ständiger Leser der Zeitung „Freundschaft“ soweit sie bei uns erhältlich ist. Mit großem Interesse erfahre ich über Ihre Erfolge im kommunistischen Aufbau. Ich möchte gern noch mehr über das Leben in Kasachstan wissen. Dazu suche ich Briefpartner. Auch meine Tochter, die 10 Jahre alt ist, hat den Wunsch, mit Lenin-Pionieren ihre Gedanken auszutauschen. Wir würden uns sehr über einen Brief von einer Familie mit gleichen Interessen freuen. Ich interessiere mich für Bücher, Filmkunst, sammler Ansichtskarten. Der Briefwechsel kann in Deutsch, Russisch und Englisch erfolgen. Meine Tochter Manja schwärmt für Musik, Sport und Tierkartensammeln.

Unsere Anschrift:  
Gerhard MATTHEIL,  
Manja MATTHEIL,  
Uhl-Str. 39  
Gera 6502  
DDR

Johann WORM

Gebiet Tschimkent



Heutzutage läßt sich die Bedeutung des Nachrichtenwesens nicht hoch genug einschätzen. Wie viele Wege spart einem das Telefon, wie viele Verbindungen werden täglich hergestellt! Natürlich kommt es auch vor, daß man zu lange auf ein bestelltes Ferngespräch warten muß oder andere Verbindungsstörungen einem die Stimmung verderben. Und doch muß festgelegt werden, daß das Fernsprechamt von Zelinograd jetzt bedeutend besser funktioniert. Dies ist auch das Verdienst von Olga König (im Bild) – des Ingenieurs des Linien-Wählraumes und des Sekretärs der Parteiorganisation des Betriebs. Sie arbeitet im Zelinograder Fernsprechamt bereits ein Jahrzehnt lang nach Absolvierung des Instituts für Nachrichtenwesen in Nowosibirsk, erfüllt gewissenhaft ihre Dienstpflichten und leistet große gesellschaftliche Arbeit. Olga König ist im Fernsprechamt auch als Rationalisatorin bekannt. Drei ihrer Verbesserungsvorschläge sind bereits eingeführt worden.

Foto: Heinrich Frost

## Wie oft gehen wir ins Kino?

Nach Angaben des Staatlichen Komitees der UdSSR für Statistik geht jeder Sowjetbürger durchschnittlich 14 Mal im Jahr ins Kino. Diese Kennziffer ist aber für verschiedene Unionsrepubliken unterschiedlich. Einwohner Armeniens sehen sich Filme siebenmal im Jahr an. Am aktivsten werden Filmtheater in der Russischen Föderation, der Ukraine und in Belorudland besucht. In unserem Land gibt es zur Zeit mehr als 150 000 Lichtspielhäuser. Dazu zählen nicht die

Klubs, wo Filme kostenlos gezeigt werden. Mehr als die Hälfte der 1986 gezeigten Streifen sind einheimischer Produktion. In der Sowjetunion gibt es 38 Filmstudios. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 300 Spiel- und 1 400 Kurzfilme gedreht.

Rund 25 Prozent der im vorigen Jahr in der UdSSR gezeigten Filme wurden im sozialistischen Ausland und etwa 20 Prozent in anderen Ländern produziert. (TASS)

# Das Ende geheimer Plantagen

Ehe unser Kleinbus ins Gebirge einschwenkte, fuhren wir kreuz und quer durch eine kleine Stadt, die nicht weit von Alma-Ata liegt. Neben dem Haus Nr. 6 in der Uferstraße sagte der Operativvollmächtigte der Kriminalabteilung Sergej Britik, nach dem er einen Blick seiner scharfen Augen hinter den Staketenzaun geworfen hatte: „Da bitte schön. Im vorigen Jahr hatte ich sie doch streng verwahrt.“

Mitte des glühenden Sommers hatte die Sonne die Gräser im Vorgebirge und in den Gärten neben den Häusern noch nicht ausgedorrt. Überall blühten farbenfrohe Blumen. Die rosaroten Blüten inmitten des üppigen Grüns im Hof, neben dem wir halt gemacht hatten, sprangen nicht ins Auge. Nichtsdestoweniger hatten meine Gefährten, Mitarbeiter der örtlichen Milliz, sie sofort bemerkt. Denn das waren Blumen von Mohn, dessen Anbau auf Hofland strengstens untersagt ist. Und eben hier rodeten wir 74 Mohnstauden aus. An jeder waren nicht nur Blumen, sondern auch sechs bis acht nicht hart gewordene Mohnkapseln.

Mit einem Taschenmesser ritze Sergej leicht die Kapseln. Daran traten durchsichtige Tröpfchen des von den Süchtigen heißersehten Saftes.

Über die Gefahr, die diese Mohnkapseln in sich bergen, wurde den Einwohnern der Stadt im örtlichen Funk und auch in Zeitungen wiederholt berichtet. In den Gemüsegärten, so Mohnblumen blühten, weilten mehrmals Mitarbeiter der Milliz und erläuterten den Leuten die Notwendigkeit des Verbots des Anbaus dieser Pflanzen, aus denen das unheilverbende Opium gewonnen wird. Die Meisten brachten dem Problem der Rauschgiftsucht viel Verständnis entgegen und vernichteten den Mohn in ihren Ge-

müse- und Hausgärten. Doch es gab auch solche, die an heimlichen Plätzchen im Frühjahr wiederum Mohn säten und sich dabei auf den Unkenntnis des Gesetzes oder auf den eigenen Bedarf zu Backzwecken beriefen. So kommen die Mitarbeiter der Milliz als ungebetene Gäste zu solcher Leuten ins Haus.

In diesem Ort blieben immer weniger Geheimplätze mit Mohn. Allein in den letzten zwei Monaten wurden 32 Liebhaber von „Mohnprogger“ ermittelt. Auf 62 Hektar wurde narkotischer Hanf vernichtet. Gegenüber dreizehn Leitern von Agrarbetrieben, die die Weisung, wildwachsenden Hanf auf ihren Landstücken zu vernichten, ignoriert hatten, wurden administrative Einwirkungsmaßnahmen angewandt.

„Unser Kleinbus vertauscht die Autostraße Alma-Ata – Frunse mit einem unansehnlichen Feldweg, der sich in die Berge hineinschlängelt. Hier begegnet man selten Menschen. Nur selten stößt man auf Viehwäden und Heuschläge. Noch seltener sind hier Kartoffelfelder. Dort, wo der Feldweg in einen Pfad übergeht, setzt der Busmotor vor großer Hitze aus. Es scheint, daß hier überhaupt niemand noch was säet. Doch die Mitarbeiter der Milliz sind anderer Meinung. Sie schleichen das hohe Steppengras auseinander und unsern Blick tut sich eine geheime Mohnplantage auf. Im Frühjahr haben Süchtige hier insgeheim mit dem Spaten etwa 0,15 Hektar umgegraben und mit Mohn bestellt. Und heute würden sie ihn wahrscheinlich auch aberten, wenn ihnen nicht der Sowchosmiker Wladimir Kamdin in die Quere gekommen wäre, der mit seinen Bienen in den Bergen Schutz vor der Julhitze suchte und diese Plantage entdeckte. Als er dieses Feld erblickte, begriff er sofort, was da los war. Mit der Sense mähte er die

Mohnpflanzen ab. Darauf zog er mit seinen Wachunden in die Stadt zur Milliz. Die Hunde sollten ihn vor den Süchtigen schützen, von denen eben alles Mögliche zu erwarten ist.

Nach ganz grober Berechnung hätte das Gift von dieser Plantage den Verbrechern Einkünfte in Höhe von Zehntausenden Rubel bringen können.

Die Milliz hat immer mehr solche freiwilligen Helfer. Die tägliche Aufklärungsarbeit über den schrecklichen Schaden der Rauschgiftsucht und die durchgreifenden Maßnahmen zur Ausrottung dieses Übels brachten gewisse positive Ergebnisse mit sich. Die Leute verstehen, daß man nicht in jedem Hof einen Millizionär postieren kann, daß man auch vom Hubschrauber aus nicht immer die geschickt getarnten Geheimplantagen in den Bergschluchten zu entdecken vermag. Doch die Hilfe sogar sämtlicher Öffentlichkeit reicht nicht aus. Es bedarf weiterer entschiedener Maßnahmen zur Bekämpfung der unheilvollen Sucht.

„Die Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR“, erzählt W. F. Gorelkin, Leiter der Abteilung Bekämpfung der Rauschgiftsucht im Innenministerium der Kasachischen SSR, „verspricht seit langem effektive Mittel zur Bekämpfung von Pflanzen, die narkotische Stoffe enthalten. Unbegreiflich ist das Zaudern des Republikministeriums für Gesundheitsschutz bei der Erörterung der von Enthusiasten vorgeschlagenen Geräte zur operativen Diagnostizierung narkotischer Rausches unter Bestimmung der Art des genossenen Gifts. Auch das Gesetz über die Verantwortung der Personen, die Mohn angeblich zu Backzwecken anbauen, bedarf einer Vervollkommnung.“

Valeri POLLE  
Gebiet Alma-Ata

# Mit dem ganzen Kollektiv – zum Festival

Zu einem herrlichen und unvergesslichen Fest wurde der Wettbewerb der Lalenkünstler des Lenín-Kulturhauses der Maschinenbauer zu Ehren des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Vor dem Konzert konnten die Versammelten sich Ausstellungen der Tausendkünstler und Meister der angewandten Kunst ansehen.

Besonders großes Interesse riefen die Kompositionen „Friede für dein Haus“, „Slezbiz flammende Jahre“ und „Diese herrliche Welt“, vorbereitet von den Mitarbeitern der Abteilung des Cherteknologen des Maschinenbauwerks.

Der Wettbewerb der Lalenkünstlerkollektive verlief wie immer vor ausverkauftem Haus. Die Maschinenbauer können nicht nur gut

arbeiten, sondern sich auch interessiert und mannigfaltig erholen. Die Lalenkünstler des Produktionsabschnitts unter Leitung von P. A. Pelpetz zeigten die Darbietung „Das Volk und die Partei sind eins“, die die wichtigsten Ereignisse im Leben unseres Staates in seiner siebzehnjährigen Entwicklungsgeschichte widerspiegelte. Im Programm erklangen viele Gedichte und Lieder zeitgenössischer sowjetischer Dichter und Komponisten.

„Briefe aus der Revolution“ – so hatten die Lalenkünstler des Produktionsabschnitts für programmgesteuerte Drehbänke ihre Darbietung betitelt. Ihre Bemühungen wurden mit reichlichem Beifall belohnt.

Kaum zwei Monate besteht das Gesangs- und Instrumentalen-

semble, gegründet auf Initiative der Komsozolen des Betriebs. Die Jungen hatten in ihrer Freizeit in der roten Ecke geübt, weil die Räume des Kulturhauses von anderen Lalenkünstlerkollektiven besetzt waren. Nun zeigten die jungen Musikanten ihr neues Konzertprogramm, in dem viele von der Jugend beliebte Lieder und Musikstücke erklangen.

W. Weiß leitete bereits über 10 Jahre lang den Instrumentalabschnitt des Maschinenbauwerks. Das Kollektiv wird mit seinen Produktionsaufgaben stets in Ehren fertig. Hier herrscht ein gesundes moralisches Klima, und dies verdankt man nicht zuletzt der großen Liebe der Werktätigen zur Lalenkunst, um so mehr, als der Abschnittsleiter gern an den Proben und Konzerten teilnimmt.

Zum Festival hatte dieses einträchtige Kollektiv ein buntes Kollektivprogramm vorbereitet, das niemand unter den hunderten Zuschauern gleichgültig ließ. Besonders viel Beifall erntete das Ensemble der Familie Nagorny, das Lieder zu den Texten von Rasul Gamsatow sang. Auch der Chor dieses Produktionsabschnitts schmitt auf dem Festival nicht schlecht ab.

Am Lalenkunstwettbewerb zu Ehren des Jubiläums der Oktoberrevolution beteiligten sich sämtliche Produktionsabschnitte des Maschinenbauwerks. Etwa 300 Lalenkünstler verschiedenen Alters stellten ihre Kunst auf die Probe. Die meisten Programme führten die gewachsene Meisterschaft der Lalenkünstlerkollektive und hohen künstlerischen Geschmack vor Augen.

Nina BART,  
künstlerische Leiterin des Kulturhauses der Maschinenbauer  
Uralsk

## Spuren legendärer Amazonen

Sowjetische Archäologen haben in den Steppen des Don- und Landes Spuren des legendären kriegerischen Frauenvolkes, der Amazonen, gefunden.

„Eine Frau hält mit der linken Hand das auf die Hinterhand gebrauchte Pferd im Zaum und holt mit der rechten zum Stoß mit einer langen Lanze aus. Der Krieger hebt schützend einen runden Schild.“

Jahrhundertlang herrschte die Ansicht vor, daß die unerschrockenen und furchtgebietenden Kriegerinnen nur in Mythen existierten. Nach einer altgriechischen Sage begab sich Herakles ins ferne Land Okume, um den Gürtel der Hypolyte, der Königin der Amazonen, zu holen. Mit den Amazonen kämpften wie gleiche die berühmten griechischen Helden Theseus und Achilles. Alexander der Große wich einem Kampf mit dem Frauenheer aus. Diese Motive inspirierten Maler, Bildhauer und Dichter.

(TASS)

## Neues aus Wissenschaft und Technik

### Schwarzerde aus Braunkohle

Wissenschaftlern aus der Stadt Krasnojarsk ist es gelungen, aus Braunkohle fruchtbaren Boden herzustellen, der sich von natürlicher Schwarzerde in nichts unterscheidet.

In der Praxis sieht die Herstellungstechnologie so aus: In einen Metallbehälter werden Braunkohle und in einem bestimmten Verhältnis Wasser gefüllt. Dem Gemisch wird ein Konzentrat von Mikroorganismen ebenso wie Kefirkörner der Milch zwecks Gärung zugesetzt. Nach sechs Stunden bilden sich eine dunkle wie saure Sahne dicke Flüssigkeit, bei der es sich um die sogenannte humusartige Suspension oder Schwarzerde handelt.

Die ersten Experimente haben ausgezeichnete Ergebnisse gezeigt. Im mit humusartiger Suspension besprühten Boden eines Gewächshauses gehen die Blumen einen Monat früher als die Kontrollpflanzen auf. Die künstliche Schwarzerde sichert große Zusatzträge. Bei Gurken zum Beispiel betragen sie das Doppelte.

Einer der Hauptvorteile der Neuentwicklung ist der vollständige Wegfall der chemischen Verseuchung des Bodens: die Mikroorganismen arbeiten ebenso wie die in der Natur vorkommenden Artverwandten, nur viel schneller.

### Spenderblut ohne Konservierungsmittel

Wissenschaftler aus dem Institut für Biophysik der Sibirischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR haben ein Verfahren entwickelt, nach dem Spenderblut lange Zeit ohne Konservierungsmittel frisch bleibt. Sie fanden eine solche Kombination von Temperatur und Druck, bei der die Blutzellen gleichsam „eingeschläfert“ werden und dabei lange Zeit leben.

Je niedriger die Temperatur, desto geringer die Geschwindigkeit der biochemischen Reaktionen, die zur Zerstörung der Zellen führen. Bei circa null Grad Celsius sind diese Reaktionen noch nicht stark genug gebremst. Die weitere Kühlung aber wird die Eisbildung zur Folge haben, was eine zerstörende Wirkung auf die Zellen hat. Ebendeshalb wurden dem Blut Konservierungsmittel beigelegt. Doch eine solche Beimischung von chemischen Präparaten ist unerwünscht. Deshalb schlugen die Wissenschaftler vor, den Druck bis auf 40–50 Atmosphären zu erhöhen. Unter diesen Bedingungen kann die Blutmaterie für bis zu fünf Grad Celsius gesenkt werden, wobei das Blut selbst unverändert bleibt, weil Wasser und Plasma flüssig sind.

Als die Lagerzeit des Spenderblutes nach mehreren Wochen anwar, wurde der Container mit ihm zunächst bis auf die Zimmertemperatur erwärmt und der Druck bis auf den atmosphärischen gesenkt. Die weißen und roten Blutkörperchen haben ihre Eigenschaften vollständig beibehalten.

### Erkenntnisse über Vulkanismus

Die vulkanische Tätigkeit auf der Erde erreicht nach Erkenntnissen des sowjetischen Wissenschaftlers Sergej Below im Juni den höchsten Wert des Jahres. Der Mitarbeiter des Moskauer Forschungsinstituts für mineralische Rohstoffe führt dieses Phänomen auf Besonderheiten des Umlaufs der Erde um die Sonne zurück. Anhand einer Analyse verfügbarer Angaben über vulkanische Ausbrüche im Laufe der geologischen Geschichte stellte er fest, daß sich der maximale Vulkanismus alle 190 bis 200 Millionen wiederholt. Nach seiner Ansicht hängt dies mit der Bewegung des Sonnensystems um den galaktischen Kern zusammen.

### Tiefe Eissonde in der Arktis

Sowjetische Polarforscher haben Bohrarbeiten auf der Insel Komsozolez des Archipels Nowaja Semlja beendet. Nach Angaben des Instituts für Arktis und Antarktis Leningrad wurde im Laufe von zwei Jahren eine 760 Meter tiefe Eissonde im elektrothermischen Verfahren niedergebracht. Wie der Leiter der Abteilung für Geographie der Polarländer, Jewgeni Korotkewitsch, in einem TASS-Gespräch sagte, wurde eine Eisprobe zutage gefördert. Sie werde demnächst konserviert und Forschungszentren in Moskau und Leningrad übergeben. Wissenschaftler hätten vor, anhand der Analyse der chemischen und der Isotopen-Zusammensetzung des Eises sowie der in ihm eingeschlossenen Luftbläschen, des kosmischen Staubs und sonstiger Teilchen die geologische und klimatische Evolution in einigen Jahrtausenden zu verfolgen. Das werde unter anderem Aufschluß über die Zusammensetzung der Atmosphäre, die Temperatur, die Luftfeuchtigkeit, die Veränderung der Flora, die Ausfallintensität der außerirdischen Materie sowie den Vulkanismus geben.



Biogazien unter Glasdach

Das Treibhauskombinat Kislodsk, Region Stawropol, baut schon zwei Jahre Gurken, Tomaten und Paprika ohne Mineraldünger an. Im Kombinat besteht ein Sonderlabor, das die Pflanzen sicher biologisch schützt. Hier werden nützliche Insekten und Mikroorganismen oder Biogazien, wie sie von Fachleuten genannt werden, gezüchtet. Im vorigen Jahr sind an die Bevölkerung 4 370 Tonnen Gemüse realisiert worden, 20 Prozent davon überplanmäßig.

Im Bild: Die Laborantinnen Raissa Skrypnikowa (rechts) und Valentina Kulikowa verfolgen den Prozeß der Züchtung eines Biogazens.

Foto: TASS

Dem sowjetischen Leser ist Alexander Bek (1903 – 1972) durch seine Romane und Erzählungen seit der Mitte der 30er Jahre bekannt. Eine seiner bedeutendsten Leistungen ist die während des Großen Vaterländischen Krieges geschriebene Roman „Die Wolokolamsker Chaussee“ über den Heldentum der Verteidiger Moskaus.

Bek war ein talentierter Schriftsteller, kühn und klug. Wahrheiten sprach er immer aus, wie bitter sie auch sein mochten. Auch in den für die sowjetische Gesellschaft nicht leichten Jahren des Personenkultus um Stalin, aber auch in den Nachkriegsjahren, als der Voluntarismus Chruschtschows Verwirrung stiftete, als es neben den Versuchen, die Fehler der Vergangenheit ausmerzen,

schon wieder Tendenzen der Kritiklosigkeit gegenüber dem eigenen Handeln gab, erhob er seine Stimme. Beks letzter Roman, der 1986 erschien, wurde von ihm selbst als „Bilanzroman“ bezeichnet. Er zieht die Bilanz der Zeit, in der er lebte, des Gewissens. Das ist ein Buch über jene Epoche, in der die Sowjetmenschen so viel Siege errangen und so viel Tragisches erlebten. Sein Held – Mitglied der Regierung, „Soldat Stalins“, Kommunist – bleibt seiner Überzeugung bis zum letzten Atemzug treu, er kann sich nicht mehr umstellen und muß gehen.

Der Roman behandelt nicht nur ein wichtiges Kapitel der Geschichte des Sowjetstaates, sondern leistet auch Wesentliches zum Verständnis der Prozesse, die in unserem Land gegenwärtig vor sich gehen.

Mit den Tagesberichten war er fertig. Auch die Telegramme waren durchgesehen. In den großen aufgeschlagenen Terminkalender, der auf jeder Seite einen schwarzen Amtstempel trug: „Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Metallurgie und Brennstoffe des Ministerrates der UdSSR“ hatte er ein paar Notizen gemacht – mit diesen Fragen würde sich Alexander Leontjewitsch noch im Laufe des Tages befassen.

WIE ES SCHEINT, ist alles erledigt: man kann einen Schluss ziehen: Alle laufenden und zukünftigen Angelegenheiten, die der Stellvertreter zu übernehmen hat, sind geklärt. Allerdings gibt es da noch etwas, nicht das Wichtigste, und es gehört auch nicht zu dem, was in den Regierungsdokumenten festgehalten ist, aber für Onissimow hat es eine besondere Bedeutung. Ungefragt bemächtigt sich wieder die Vergangenheit seiner. Alexander Leontjewitsch sieht das braungebrannte Gesicht Pjotr Golownjas, oder, wie man ihn noch nannte, Golownja Jr. Der harte Strich der Lippen, unter dem Jochebn zuckten die verkrampften Muskeln – so sah er, Golownja Jr., der Direktor des Kurako-Werkes in jener denkwürdigen Julinacht des Jahres 1952 aus, als er auf einer Sitzung wagte, Onissimow zu entlarven. Und Onissimow war gezwungen... gezwungen... Aber wozu sich daran erinnern? Nicht zum erstenmal tauchten vor ihm die gerunzelten Brauen Pjotr Golownjas auf – dessen furchtlos geradliniger Blick und der massige Unterkiefer. Da ist nichts zu machen, Alexander Leontjewitsch hat eine vor allen geheimgehaltenen Verpflichtung,

diesem Hochofeningenieur und Werkdirektor gegenüber. Eine Gewissenspflicht.

Doch jetzt hat Onissimow schon nicht mehr das Recht, von seiner Macht als Vorsitzender des Komitees Gebrauch zu machen. Einige Augenblicke zögert er. Dann greift er wieder zum Hörer und ruft den Minister für Schwermetalle an, erkundigt sich, wie es mit der Herstellung eines leistungsstarken Gebläses für das Kurako-Werk vorangeht. Der Auftrag ist dem Minister bekannt. Bekampt ist ihm auch Golownja Jr., der eine solche, nicht serienmäßige, außergewöhnlich leistungsstarke und dabei in ihren Abmessungen kleine Maschine bestellt hat, die auch in dem alten Kurako-Werk Platz finden würde. Der Vorsitzende des Komitees erhält sofort die verlangte Information: Der Auftrag wird laut Plan erfüllt. In ungefähr etwa einem Monat beginnt die Montage, anschließend die Erprobung.

„Sel bitte hinterher“, sagte Onissimow dem Minister. „Beende und entlade rechtzeitig. Schick die besten Monteure.“

„In Ordnung. Ich hab's notiert. Seien Sie unbesorgt, Alexander Leontjewitsch.“

„Versetze mich nicht. Für mich ist das eine Sache der Ehre. Ich muß möglicherweise bald wegfahren...“

Der Gesprächspartner nimmt diese Mitteilung ohne Verwunderung zur Kenntnis, beschränkt sich auf ein knappes: „Aha.“

Sicherlich weiß er schon von seiner Abreise in das stille blitzsaubere Land. Alexander Leontjewitsch setzt fort: „Gib dir Mühe, daß alles nach Plan verläuft: Qualität, Termine und alles andere. Verhalte dich dazu wie zu einer persönlichen Bitte von mir.“

„In Ordnung. Ich habe drei Ausrufezeichen gemacht, Alexander Leontjewitsch!“

Das war das letzte Telefongespräch, das Onissimow aus seinem, genauer gesagt aus seinem ehemaligen Arbeitszimmer führte.

(Fortsetzung folgt)

# Alexander BEK Die Neuernennung

BEIM ERFORSCHEN des Lebens von Alexander Leontjewitsch Onissimow, im Gespräch mit Leuten, die ihn mehr oder weniger gut kannten, stellte ich fest, daß die erste Andeutung über seine Ablösung im Amt aus dem Sommer 1956 stammte.

Zunächst fand dieses Gerücht keine Bestätigung. Tage und Monate vergingen, Alexander Leontjewitsch aber stand weiter an der Spitze des Komitees. Doch bereits im September erfuhr das Sekretariat und die Referenten Onissimows, daß der Beschluß gefaßt worden war, Alexander Leontjewitsch im diplomatischen Dienst einzusetzen. Bald würde er in ein skandinavisches Land fahren. Das war schon von vielen zu hören.

Von vielen. Nur nicht von Onissimow selbst. Wie früher betrat er Punkt neun Uhr sein Arbeitszimmer in der 2. Etage im Haus des Ministerrates, der damals in Ochotnyj rjad seinen Sitz hatte. Bei der Ankunft Alexander Leontjewitschs lagen wie üblich auf seinem Schreibtisch die Tagesmitteilungen über die Arbeit der Betriebe der Schwarz- und Buntemetallurgie, über die Förderung von Erdöl und Kohle. Sehr wie gemeißelt wirkendes Gesicht mit den ebenmäßigen Zü-

gen, – eine Ausnahme bildete die Operlippe – die ein wenig eingefallen und zu kurz geraten schienen, beugte sich über die Zahlenkolonnen. Die kleine, weißgelbliche Hand, die einen Bleistift hielt, unterstrich schnell diese oder jene Zahl. Die dünnen Finger zitterten leicht. Nein, das war kein altersbedingtes Zittern – Onissimow zählte erst 54 Jahre – in seinem, wie mit einem Lineal, exakt links geschalteten kastanienbraunen Haar verlor sich die wenigen grauen Haare. Onissimow litt schon einige Jahre an diesem lästigen Zittern. In ruhigen Stunden war dieses Zittern fast nicht zu bemerken, es verstärkte sich aber, wenn Alexander Leontjewitsch gereizt war.

Die Medizin konnte diese seltsame Krankheit nicht heilen. Außerdem hielt Alexander Leontjewitsch nichts von den Mitteln, die ihm die Ärzte verschrieben hatten. Die Hände zittern – na und! Einfaßt nicht drauf achten! Dies um so mehr, da sich das Zittern der Finger nicht im geringsten auf seine gestochene Handschrift auswirkte, die er sich schon in der Schulzeit zugelegt hatte, als er sich von der fünften Klasse der Handelsschule auf mit dem

Abschreiben von Papieren etwas verdiente.

Mit der linken Hand langte er von Zeit zu Zeit nach der immer auf dem Tisch liegenden Zigarettenschachtel Marke „Drug“, die eine breite Hundesnauze zierliche, während er den maschinengeschriebenen Text weiterlas, riß er sich ein Streichholz an und trat einen Lungenzug. Er hatte, schon nicht mehr der jüngste, 1938 angefangen zu rauchen. In jenen Tagen, als sich sein Schicksal entschied. Damals hatte er die erste Zigarette geraucht und es nicht mehr sein lassen können.

Die Kippe glimmt noch im Aschenbecher, aber Onissimow zündet sich schon die nächste Zigarette an. Seinem Arbeitsstil treu bleibend, den er in Jahrzehnten ausgefeilt hat, begnügt sich Alexander Leontjewitsch nicht mit dem Studieren der Dokumente. Nie zufrieden mit den Erklärungen, die aus den Zimmern des Ministeriums kommen, blieb er stets seinem Grundsatz treu, alles zu befehlen, drückt er ungeduldig einen Klingelknopf und befiehlt dem augenblicklich erscheinenden Sekretär, ihm, Onissimow, unverzüglich mit dem Werk zu verbinden, den Direktor oder Leiter einer Abteil-